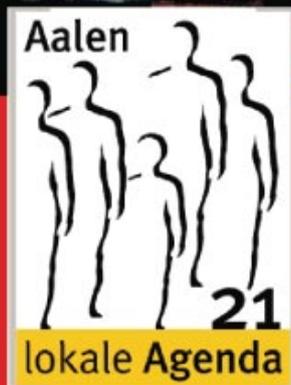


# **Aalen**

**die freie Schöne**



**Lebensraum**



**Innenstadt**



## Vorwort

Wer an einem Sommerabend die Himmlinger Steige herunterkommt sieht **AALEN, die freie Schöne** vor sich liegen. Schutzbedürftig kuschelt sich die Stadt ins Kochertal vor dem Albtrauf. Den Blick zieht es von den Hügeln des Wellands hinüber zu den Kaiserbergen, und bevor die Sonne in den Westen fällt, funkeln unten in der Stadt die ersten Lichter.

“Oh Mann,” sagen dann Fremde, die mit im Auto sitzen, “habt ihr’s schön hier. Das ist ja Urlaubslandschaft pur.”

Welcher Aalener wäre nicht empfänglich für solche kleine Schmeicheleien? Täuschen sie doch gnädig ein bißchen über die Realität hinweg: **AALEN, die freie Schöne** - kränkelt.

Und wie!

In einem atemberaubenden Tempo verändert die Stadt ihr gewohntes Gesicht: Gewalttätig überdimensionierte Bauten, die in keiner Weise mit ihrer Umgebung korrespondieren, zerstören gespeicherte Bilder und Vorstellungen, aus denen Generationen ihr Heimatgefühl gespeist haben. Das Herz Aalens, die Innenstadt, verkommt. Reihenweise geben Geschäfte auf - die Bewohner ziehen weg.

Der Rutsch ins nächste Jahrtausend lieferte auch für Aalen die Gelegenheit, in einer möglichst kontrovers geführten Diskussion nicht Gesundbeterei zu betreiben, sondern Visionen für die Zukunft zu entwickeln.

Der Rahmen für diese Visionen dürfte nicht durch großstädtisches Potenzgehabe, weltläufige Beliebigkeiten und seelenlose Modeströmungen gespannt werden, sondern durch ein Gefühl für das Machbare, Vernünftige in unserer Heimatstadt Aalen - einer Stadt, die vor allem eines zu bieten hat: Den Charme der Provinz.



## Karte: Lebensraum Innenstadt



© Stadtmessungsamt Aalen



## Zur Sache ...

Im Jahr 1996 entstand massiver Unmut in der Bürgerschaft. Das "Haus Nr. 10" an der Stadtkirche, ein unscheinbares Häuschen, das schon fast 300 Jahre auf "dem Dach" hatte, sollte abgerissen werden.

Auf einmal entdeckten die Bürger, daß Aalen Reste historischer Bausubstanz hat - sie mögen bescheiden sein, aber es gibt sie. Schon damals begannen Bürger, den Umgang mit diesen Resten historischer Gebäude zu hinterfragen - und entdeckten Merkwürdigkeiten und Widersprüche zuhauf.

Das "Haus Nr. 10" steht noch, seine denkmalgeschützte Rückseite wurde abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Die Fassade dieses Neubaus wurde in der Presse eilends gelobt - aber sie wurde weder besonders originell noch sensibel gestaltet: Wie man's halt heute hat.

Wir, die Mitglieder der AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*", haben uns im Rahmen der "Lokalen Agenda 21 der Stadt Aalen" gefunden und uns in unzähligen Arbeitstreffen und mehreren Exkursionen mit den spezifischen Problemen unserer Aalener Innenstadt auseinandergesetzt.

Hier, lieber Leser, halten Sie die Dokumentation unserer Arbeit in Ihren Händen. Sie spiegelt den Prozeß, die Entwicklung unserer Diskussionen und Denkmodelle in chronologisch richtiger Abfolge wider.

Da wir Laien sind, haben wir uns auch Überschneidungen, Seitenhiebe und Emotionen erlaubt - ohne jedoch den realen, ernsten Hintergrund dabei zu vergessen.

Aalen, im Herbst 1999



## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	
Zur Sache	
So fing alles an...	1
I. Architektur/erhaltenswerte Bausubstanz	3
Unbehagen macht sich breit	3
Schäbige Stadtinformation	3
Eine neue Öffentlichkeitsarbeit	4
Abrisse setzen Emotionen frei	4
Verlogene Fassadengestaltung	8
Feindbilder entstehen	9
Das Problem "Gestaltungssatzung"	10
Tatsächlich! Der Bürger konnte sich informieren	11
Information als Service	13
Plädoyer für eine neue Informationspolitik	14
Wir wittern Morgenluft: Ravensburg	16
Das Ravensburger Modell ...	17
... und was Aalen davon übernehmen könnte	19
II. Die Wiederbelebung der Innenstadt - die Verödung des Einzelhandels	20
Die schöne Fußgängerzone ...	20
... wird nur oberflächlich wahrgenommen	21
Der Ist-Zustand der Fußgängerzone	23
Kann die Innenstadt wiederbelebt werden?	25
Rückblende in die 50er Jahre	26
Entwicklung der Innenstadtbevölkerung über sieben Jahrzehnte - Statistik	27
Privates Wohneigentum im Zentrum	28
Alltägliche - dubiose - Geschäftspraktiken	28
Geschäftsaufgabe reihenweise	29
Geschäftsräume oder Wohnungen?	31
Feindbild Rathaus ...	32



## Inhaltsverzeichnis

	Seite
III. Unbewohnbarkeit wegen Verlärmung	34
Leiden oder sich wehren?	34
Eine Geißel - der Lärm	34
Der alltägliche Lärm	35
Parksuchverkehr	35
Diebstahlsicherungsanlagen	36
Kneipen und Lokale	36
Andienungs- und Lieferantenverkehr	37
Die geregelte Andienung - eine Farce	38
Andienung muß sein	41
Kommunale Fahrzeuge	41
Das alltägliche Glocken-Inferno	42
Festlärm/Sonderaktionen	44
Beispiel "Reichsstädter Tage"	46
IV. Perspektiven für eine lebenswerte Innenstadt	49
Schluß jetzt! Ich ziehe weg ...	49
Stoppt den Exodus	51
Wohnen in der Innenstadt	51
Das Sanierungsgebiet Südöstlicher Stadtgraben	52
Die Fiktion vom Magnetbetrieb	53
Wer wohnt kauft ein	54
Singles und alte Menschen	56
Leerstände	58
Vision von einem nachhaltigen Sanierungskonzept	60
Tu was für deine Stadt!	61
Im Würgegriff der "Pacht"	61
Nachwort	
Dank	
Erklärung	
Unsere AGENDA-Gruppe	



## So fing alles an ...

Zu Beginn unserer ersten Arbeitssitzung einigen wir uns auf vier große Themenbereiche, die unter dem Oberbegriff **“Lebensraum Innenstadt”** zusammengefaßt sind.

Im Lauf der nächsten Monate werden wir diesen Oberbegriff **“Lebensraum Innenstadt”** auf die nachstehenden Themen abklopfen:

- I. Architektur/erhaltenswerte Bausubstanz**
- II. Die Wiederbelebung der Innenstadt - die Verödung des Einzelhandels**
- III. Unbewohnbarkeit wegen Verlärmung**
- IV. Perspektiven für eine lebenswerte Innenstadt**

Wir wollen untersuchen, ob nicht durch neue, unkonventionelle Denkansätze Impulse an kommunalpolitische Gremien, den Handel und die Bürger gegeben werden können, die den **“Lebensraum Innenstadt”** wieder zu einem **nachhaltig** funktionierenden Wohn-, Arbeits- und Einkaufszentrum machen könnten.

Dabei werden wir - wo immer das nötig sein wird - auf Informationen der Verwaltung bzw. diverser Ämter zurückgreifen und bei Bedarf Mitbürger, die sich entweder als Betroffene für die jeweilige Thematik interessieren oder uns durch ihre berufliche Kompetenz unterstützen können, einladen.

Unter Innenstadt verstehen wir das Gebiet zwischen Bahnhofstraße und Stuttgarter Straße im Osten und den drei Stadtgräben im Süden, Westen und Norden.



## I. Architektur/erhaltenswerte Bausubstanz

### Unbehagen macht sich breit

Um einen Einstieg zu finden überlegen wir, wo in unserer Stadt - auch über die Innenstadt hinaus - in letzter Zeit große bauliche Maßnahmen für eine Veränderung des traditionellen, historisch gewachsenen und gewohnten Stadtbildes gesorgt haben oder sorgen werden!

Wir meinen Veränderungen, die Bürger nur zähneknirschend akzeptieren wie:

- Abriß des Gebäudes Marktplatz 15 (ehem. *Café am Markt*)
- Abriß der Gebäude am Bahnhofsplatz (ZOB)
- Neubau "Neues Tor" am Rathaus
- "Turm"bau an der Kreuzung Friedrich-/Gartenstraße
- Geplante Vermarktung des "Rieger"-Geländes
- und als jüngstes Projekt die geplante Wegsanierung der *Bäckerei Angele*

Aalen  
verändert sich  
in einem atem-  
beraubenden  
Tempo.

### Schäbige Stadtinformation

Alle Teilnehmer unserer Runde sind sich einig, daß die Aalener Bürgerschaft bisher kaum eine Chance hatte, sich zu Bauplanung/Bauvorhaben kritisch zu äußern und eventuell Einfluß zu nehmen, weil sie nur unvollkommen und mangelhaft informiert wurde. Das roch die ganzen Jahre nach System - als sollte sie überrumpelt werden.

Die "Stadtinformationen" werden über eine Werbepostsendung verteilt, die den Bürger mehr oder weniger **zufällig** erreicht. Diese Wurfsendung erweckt in ihrer Schäbigkeit den Eindruck, als wolle sich die Stadt nur einer lästigen Pflicht entledigen.



Das offizielle  
"Stadt Info - Amtsblatt der Stadt Aalen"  
in einem Anzeigenblatt.



## Eine neue Öffentlichkeitsarbeit

Unserer Meinung nach hat die Bürgerschaft das Recht, über einschneidende, irreparable Baumaßnahmen, Sanierungen usw. **rechtzeitig** und umfassend informiert zu werden. Zur Wende ins nächste Jahrtausend wünschen und erwarten wir von der Stadt Aalen, Immobiliengesellschaften und sonstigen Bauträgern

- eine **neue, qualifizierte Informationspolitik**
- die **Schaffung einer Gestaltungssatzung** für den Innenstadtbereich
- eine Haltung, die den Bürger als **Partner** begreift

Wir definieren eine *zeitgemäße*, bürgernahe Informationspolitik wie folgt:

- **rechtzeitige, rückhaltlose Öffentlichkeitsarbeit**
- **virtuelle Präsentationen** von Bauvorhaben zur umfassenden Information der Bürger - einfach bedienbar und immer abspielbereit
- Modelle der Bauten im Foyer des Rathauses oder sonstigen der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen als **ständige Ausstellung**
- Modelle von geplanten Bauten zur **Simulation der Proportionen** und ihrer Einbindung in ihre Umgebung
- Ortsbegehung im **frühen Planungsstadium** mit Planern, Entscheidern und Bürgern zu bürgerfreundlichen Zeiten
- Die Bürger mit ihren Vorstellungen/Ideen schon in die **konzeptionelle Vorarbeit** zum städtebaulichen Entwurf mit einzubinden

Die  
Öffentlichkeit  
anders  
informieren.

Wir sind der Meinung, daß der Bürger sich auf diese Weise ernstgenommen und respektiert fühlt, eine Chance hat, zu Planungen Stellung zu nehmen und sich vielleicht im Lauf der Jahre wieder mehr mit seiner Stadt, die seine Heimat ist, identifiziert.

## Abrisse setzen Emotionen frei

Wir versuchen, im Rathaus Informationsmaterial zu bekommen, das wir bei unserer Arbeit verwenden können.

Das Stadtplanungsamt überläßt uns einen Plan der Innenstadt und eine Liste mit sämtlichen Gebäuden, die als **denkmalschutzwürdig** angesehen werden. Diese Gebäude sind auf dem Innenstadtplan rot markiert. Wir stellen fest, daß beispielsweise die Rückseite von "Haus Nr. 10" in der Helferstraße - dem umstrittenen Rehm-Haus - vor wenigen Tagen **abgerissen** wurde, **obwohl** es rot markiert ist.

## Übersicht: Denkmalschutzwürdige Gebäude in der Innenstadt



Quelle: Denkmalschutzwürdige Gebäude in der Innenstadt, Rathaus Aalen



Vorbildliche  
Renovierung  
und  
Sanierung  
von  
Altbauten.

Denkmalgeschützte Fachwerkhäuser in der Spitalstraße.



Die Liste mit Gebäuden, die irgendwie dem Denkmalschutz unterliegen, ist also mit Vorsicht zu genießen!

*Das denkmalschutzwürdige Haus Nr. 7 in der Helferstraße vor dem Abriss.*

Um uns an das Thema "Architektur/erhaltenswerte Bausubstanz" heranzutasten, diskutieren und überlegen wir grundsätzlich die Fragen:

- Warum berührt es so viele Menschen aller Altersgruppen und sozialer Schichten so auffallend, wenn wieder irgendein Gebäude, irgendein Gemäuer in Aalen dem Erdboden gleichgemacht wird?
- Woher kommt der Ärger - immer viel zu spät - über **Abrisse**?
- Worauf gründet sich diese Lust an altem, sogar schäbigem, möglicherweise bewußt heruntergewirtschaftetem Gemäuer?
- Wie erklärt sich die Liebe zu engen Gassen und Gängen, schlupfigen Winkeln, kleinen Plätzen, krummen Fassaden und schiefen Kanten und Balken?

Es hagelt Antworten:

- *"Das sind Gebäude, die die Leute mögen."*
- *"Solche Häuser sind einem lieb geworden."*
- *"Bei etwas Altem weiß man, was man hat."*
- *"Altes empfinden wir als schön. Es muß sich nicht erst bewähren - es hat über historische Zeiträume hinweg funktioniert."*

**Menschen  
lieben alte  
Gebäude.**



- *“Ein altes Gebäude oder Ensemble hat ein Gesicht, eine unverwechselbare Form, ist singulär, hat damit Identität.”*
- *“Alte Häuser und Stadtviertel haben Ankerfunktion: Menschen verbinden ihre eigene Geschichte, ihr Leben mit ihnen, verwurzeln auf diese Weise und entwickeln Heimatgefühl, Bindung, Nähe.”*
- *“Alte Häuse und Ensembles prägen also entscheidend diesen Lebensraum und den Charakter einer dörflichen/städtischen Umgebung.”*
- *“Die Stadt hat ihren besonderen, einmaligen Charakter. Ihre spezifische Identität ist nicht austauschbar, wird deswegen nicht gleichgültig.”*

Viele Aalener mißtrauen Neubauten, die vertraute, alte Gebäude ersetzen sollen. Leider werden solche Gebäude oft abgerissen, bevor der Öffentlichkeit klar ist was folgt.



Tausche  
abgehängte  
Glasfassade  
gegen  
aufgenageltes  
Fachwerk.

Markplatz 15. Generationen Bürgern war dieser Anblick vertraut.

## Verlogene Fassadengestaltung

Die Erfahrung zeigt, daß allzuoft drittklassig getü(r)melt wird. Fassaden werden volkstümlich, historisierend zu Tode gestylt, Butzenscheiben und willkürlich angeklebte Erker und Gauben sollen Heimeligkeit und Gemütlichkeit suggerieren.



... es bleiben  
Spott und  
Hohn ...

*Ratspassage - Schundarchitektur...*

Beim zweiten Hinsehen entdeckt selbst der Laie die Lieblosigkeit einer solchen Fassade, das verlogene Nachgeächte. Die Einmaligkeit des originalen Vorbildes wird auch nicht annähernd erreicht. Selbst der unbefangene Betrachter entdeckt rasch, worum es geht - *die schnelle Rendite*. Der Bürger, als potentieller Kunde, soll durch den aufgesetzten Historismus Solidität assoziieren.

Heute funktioniert das aber nicht mehr: Der Betrachter, der Passant, erkennt die unlauteren Absichten und ist *verstimmt*, fühlt sich verschaukelt, ja betrogen. Er entwickelt Abneigung und Distanz.

Diese Ersatzbauten sind in ihrer nachempfundenen Fassadengestaltung oft so beliebig und gesichtslos, ja **austauschbar**, daß man über sie nicht einmal mehr streiten kann: es bleiben Spott und Hohn. Ein Teilnehmer aus unserer Runde bringt es auf den Punkt:

*“Die Architekten sollen Häuser und Gebäude entwerfen, über die man sich nicht schämen muß, sondern wenigstens richtig streiten kann.”*



Das wachsende Unbehagen der Bürger an der schleichenden, rohen Umgestaltung unserer Heimatstadt Aalen macht sich fest am

- Überdimensionierten "Neuen Tor"
- Geplanten "Hahnenhof"-Ensemble
- "Kocherturm" beim *Café Magazine*
- und selbst nach Jahren noch am kompletten "Gmünder Torplatz"

### Feindbilder entstehen

Der Bürger erlebt sich bei solchen Veränderungen als hilfloses Objekt - abgerissen ist und bleibt abgerissen. Sein "Feind" sitzt in den Büros, in den Chefetagen, in denen über ihn hinweg entschieden wird. Kommunalpolitische Größen, Entscheidungsträger in Immobiliengesellschaften und Architekturbüros erscheinen ihm arrogant und ignorant - *selbstherrlich*. Daß sie obendrein noch über ihr spezielles Herrschaftswissen verfügen - zu dem der normale Bürger kaum Zugang hat - speist zunehmend sein Feindbild: "*Gegen die da oben kann man ja doch nichts machen.*"

Bürgerwut  
staut sich.

Die Frage: "*Wer genehmigt diese architektonischen Scheußlichkeiten?*" engt aber unzulässig den Blickwinkel ein. Dieser Blickwinkel erschöpft sich dann in einseitigen Schuldzuweisungen oder Resignation.

Unsere AGENDA-Gruppe ist sich einig: Niemand ist grundsätzlich gegen Neues, neue Architektur, wenn sie denn dem Bürger nahegebracht wird. Vielleicht kann man ihm in einem **frühen Planungsstadium** sogar die Möglichkeit geben, seine Anregungen, Vorschläge oder Kritiken los zu werden oder gar in ein Projekt einzubringen?

Er konnte es zwar bisher schon. Pläne werden gelegentlich vorab in der Presse veröffentlicht und im Rathaus konnte man bei größeren Projekten Modelle studieren - aber reicht das? Wäre es zur Jahrtausendwende nicht

- wünschenswert
- zeitgemäß
- bürgernah
- partnerschaftlich

und damit nachhaltiger, völlig neue, moderne und auch technologisch machbare Formen der **Bürgerinformation bzw. -beteiligung** zu entwickeln?



Aufruf zur  
Mitgestaltung  
der Zukunft -  
Detmold.



Es ist bis jetzt wohl weder bis zur Verwaltung noch bis zu unseren Aalenern Medien vorgedrungen, wie sehr in der Bürgerschaft der Ärger über Abrisse von Altbauten der Innenstadt schwelt. Der normale Bürger fragt sich, wer das alles genehmigt? Spätestens seit der öffentlichen Diskussion um das sogenannte "Haus Nr. 10" an der Stadtkirche wird auch von Laien die Verabschiedung einer "**Gestaltungssatzung**" für den Innenstadtbereich gefordert.

Wie geht man damit in den Nachbarstädten um?

Unsere Recherchen ergaben, daß die Städte Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd ebenfalls keine Gestaltungssatzung für ihre historischen Stadtzentren haben. Schwäbisch Hall verfügt aber wenigstens über eine Werbeanlagensatzung, mit der sich die schlimmsten Auswüchse rücksichtsloser Billigwerbung verhindern lassen.

Die Gesprächspartner - leitende Mitarbeiter der jeweiligen Bauplanungsämter - in beiden Städten beantworteten aber sehr kooperativ die Fragen nach dem Fehlen einer derartigen Gestaltungssatzung. Wohl jeder Stadt- bzw. Gemeinderat würde überwiegend das Erstellen einer solchen Gestaltungssatzung schon in den Planungsansätzen **blockieren**. Solch ein Regelwerk gäbe ja einer Kommune die Möglichkeit, nach Gusto Abrisse bzw. Wiederaufbau zu verhindern. Die Bauverwaltung könnte also auf Grund ihrer behördlichen Kompetenz in die Entscheidungsfreiheit privater Investoren **eingreifen**. Dazu wollen es bauwillige Bürger oder Immobiliengesellschaften gar nicht erst kommen lassen ...

Gestaltungssatzungen werden auch woanders blockiert.

### Das Problem "Gestaltungssatzung"

Unsere Gruppe ist ernüchtert. Nach wie vor sind wir alle der Meinung, daß gerade heute in Aalen mit seinen dürftigen Resten historischer Bausubstanz



eine Gestaltungssatzung nötiger denn je wäre. Der Versuch wurde auch in Aalen unternommen. Schon 1978 plädierte die Verwaltung dafür, bei einem Entwurf zur Erfassung von **Kulturdenkmälern** die "**Altstadt**" innerhalb der Stadtgräben als **Gesamtanlage** auszuweisen und somit zu schützen. 20 Jahre später, 1998, hieß es dagegen offiziell: "**Die seitherigen Veränderungen im Stadtgebiet lassen eine solche Unterschutzstellung nicht mehr zu, da das besondere öffentliche Erhaltungsinteresse als Grundlage des § 19 Denkmalschutzgesetz nicht mehr zu begründen ist.**"

Vom "Kulturdenkmal Altstadt" und was davon übrig blieb ...

Und die Bagger wüten ...



Würde es helfen, **für** das Erstellen einer solchen Satzung “die Trommeln zu schlagen” und in den Medien eine Öffentlichkeit, ein interessiertes Publikum zu schaffen? Sollten wir versuchen, die Leiterin des Aalener Stadtplanungsamtes zu einer Sitzung einzuladen, damit sie ihre Haltung zu anstehenden Sanierungsplänen erläutern könnte?

Wir erkennen schnell, daß uns das nicht weiterbringen würde. Wir würden gutgemeinte Absichtserklärungen zu hören bekommen, die am nächsten Tag Makulatur wären.

Wir, die Mitarbeiter unserer AGENDA-Gruppe wollen, daß sich Zustände ins nächste Jahrtausend hinein **ändern** und beschließen, unseren ursprünglichen Plan weiter zu verfolgen.

Was war unser Plan? Wir wollen am Beispiel “Neues Tor” zeigen, daß die bisherige Art der Informationspolitik der Stadt Aalen, privater Investoren und Immobiliengesellschaften **ungenügend** war und die Bürger nicht erreicht hat.

### **Tatsächlich! Der Bürger konnte sich informieren**

Was wurde der Bürgerschaft zum Beispiel bei dem Projekt “Neues Tor” an Information geboten? Wie man nach unseren Recherchen sehen kann eine ganze Menge.

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. Bürgerbeteiligung zum Bebauungsplan<br>17.00 Uhr im großen Sitzungssaal  | 23.11.1993     |
| 2. Abgabe Planungsgutachten Rehm/Wohnungsbau  | 15.12.1995     |
| 3. Preisgericht: H. OB Pfeifle, H. Steinbach, H. Bernardt,<br>H. Prof. Weigert, F. Kayser Stgt., Vertreter der Fraktionen                             | 14.02.1995     |
| 4. Presseinformation mit Presseberichten  | 15./16.02.1995 |
| 5. Ausstellung der Arbeiten im kleinen Sitzungssaal   | 14 Tage !!!    |
| 6. Einziehung der Verkehrsflächen VA  | 13.11.1996     |
| 7. Projektvorstellung durch Wohnungsbau, Bauschild  | 26.02.1997     |
| 8. Vor-Ort-Aktion des Aalener Gemeinderats § 64   | 17.04.1997     |
| 9. Weiteres Vorgehen der Stadt Aalen bzw. Haltung<br>des Gemeinderats der Stadt Aalen zum Bauprojekt<br>“Neues Tor” der Aalener Wohnungsbau GmbH § 65 | 17.04.1997     |
| 10. Presseberichte  | 18.04.1997     |
| 11. Baugesuch im Wirtschaftsausschuß § 59   | 27.05.1997     |
| 12. Baugenehmigung  | 26.08.1997     |



Und dafür hat sich das Preisgericht entschieden ...



*AALEN,  
die freie  
Schöne -  
offen ...*



*... und  
verriegelt.*

*“Neues Tor” - Ob’s die prämierte Klimafassade noch richten kann?*



Trotz dieser unbestreitbaren Versuche, den Bürgern Informationen über das "Neue Tor" anzubieten, war die Bevölkerung geschockt und ist es täglich mehr und mehr: Je höher dies Bauwerk wurde, desto größer wurde die Wut der Bürger, die sich mit diesem Monsterbau in Zukunft werden abfinden müssen auf die verantwortlichen

- Gemeinderäte
- Architekten
- Stadtplaner
- Verwaltungsbeamten

kurz, auf eine Bürokratenhierarchie, die - **unerreichbar** für normale Menschen - zynisch ihre Pläne verfolgt.

Dem Bürger wird angeboten, sich zu informieren. Aber die gewünschte Information-Einsicht in Pläne etwa oder das Betrachten von Modellen - wird für ihn zu einer "**Holpflicht**".

Damit ist der normale Bürger überfordert. Wenn er sich über Zeitungsberichte - falls er überhaupt noch Zeitungsleser ist - und Bautafeln hinaus informieren will, muß er sich zu bestimmten Öffnungszeiten in das Rathaus begeben, sich nach irgendwelchen Zimmern oder Räumen durchfragen, steht als Bittsteller da und hofft, daß *man* freundlich zu ihm ist.

Es erfordert schon eine gehörige Portion Zivilcourage, um diese Schritte zu tun. Wer über diesen Mut nicht verfügt, dreht womöglich vor der "Schamswelle" Rathhaustür wieder um: Wie und an wen sollte er dann auch eine eventuelle Kritik los werden? Muß er sich nicht als Störenfried vorkommen? Muß er nicht fürchten, angesichts seiner fachlichen Unkenntnis der Gesetze und juristischen Normen ausgelacht zu werden?

Der  
Bürger  
als  
Bittsteller.

### Information als Service

Dieser **Standard** der Informationspolitik ist heute unbrauchbar. Er muß präzise neu definiert werden, wobei der kritische Bürger als berechtigter Partner gesehen werden muß, dem **Service zusteht**. Eine völlig neue Politik, ein neues Verständnis ist dringend nötig. Aufwand und Kosten für diesen Service müssen bei Bauten, die das Stadtbild entscheidend verändern oder entstellen, in Kauf genommen werden.

Hätte man bei einer Begehung der Baustelle "Neues Tor" für die Stadträte und die interessierte Presse/Öffentlichkeit mit einem Kran oder einem simplen Lattengerüst die Dimensionen dieses Gebäudes markiert, dann wären die Entscheidungsträger womöglich rechtzeitig **so** erschrocken, daß man dieses Bauwerk vielleicht **verträglicher** der Umgebung hätte anpassen können.

Wir wissen, daß es in der Schweiz Bürgern auf diese Art möglich gemacht wird, sich die **tatsächlichen** Dimensionen von geplanten Neubauten vorzustellen. Bürgern und auch Stadträten, die als Laien nicht gewohnt sind Pläne zu lesen, wird so die Entscheidungsfindung erheblich erleichtert. Derartige Konstruktionen wären ja auch nur bei markanten Gebäuden nötig, die Kosten hielten sich in Grenzen.

Die  
Schweiz  
macht' s vor.



Daraus folgern wir, daß die übliche Art, den Bürger über geplante Bauvorhaben zu informieren, heute unbrauchbar ist. Sie ist vor allem **dann** unbrauchbar, wenn von der Kommune, der Verwaltung her, der kritisch mitdenkende Bürger ausdrücklich **gewünscht** wird. Daß dieser partnerschaftlich verstandene Bürger ausdrücklich nur in beratender Funktion gesehen werden kann, muß nicht extra betont werden.

Keinesfalls kann dieser **Bürger** sich als **Störenfried** begreifen, der es den *sogenannten* Fachleuten da oben schon zeigen wird. Natürlich kann der interessierte Bürger nicht die fachliche Kompetenz der Entscheidungsträger in der Bauverwaltung ersetzen und juristische Fakten in Frage stellen.

### Plädoyer für eine neue Informationspolitik

Wenn es sich nun bis heute gezeigt hat, daß **der Bürger** bisher kaum aktiv an Entscheidungsprozessen Anteil genommen hat - sofern es sich nicht um Probleme in seiner direkten, persönlichen Nachbarschaft handelte - dann muß es im Sinne einer nachhaltigen, kommunalen Baupolitik doch von **größtem öffentlichen Interesse** sein, den Bürger als aktiven Gesprächspartner in anstehende Entscheidungsfindungen hineinzuziehen, ihn an Planungen bzw. Denkprozessen partnerschaftlich zu beteiligen und ihm so anzubieten, sich in die Verantwortung für *seine* Stadt mit einzubringen.

... Bürger  
als aktive  
Gesprächs-  
partner ...

Wie aber könnte man den interessierten Bürger aus seiner verschämten Anonymität, seiner ängstlichen Sprachlosigkeit herauslocken? Auf welche Weise könnte man ihm das Gefühl geben, ernstgenommen zu werden?

Wiederum am Beispiel "Neues Tor" wollen wir versuchen, eine neue, zeitgemäße Strategie der **Bürgerbeteiligung** zu entwickeln.

Es wurde erwähnt und nachgewiesen, daß bei dem Projekt "Neues Tor" tatsächlich auf verschiedene Weise der Versuch gemacht wurde, den Bürger über die Planung und Ausführung dieses Gebäudekomplexes zu informieren. Wir wissen nicht, ob, wie oft und in welcher Art und Weise Bürger sich dafür interessiert haben. Aber wir wissen aus unzähligen Gesprächen *mit* Bürgern, warum sie es **nicht** getan haben.

Wir fassen diese Argumente noch einmal zusammen:

- Laien können Pläne nicht richtig lesen
- Laien können sich über Pläne hinweg keine realistischen Dimensionen vorstellen
- Laien mögen nicht extra in ein öffentliches Gebäude wie das Rathaus gehen, nur um sich Informationen zu beschaffen
- Laien mögen sich nicht mit kritischen Gedanken an Gremien wenden, die ihnen von vornherein an Kompetenz und Status überlegen sind



- Laien können häufig **nicht** einsehen, welche juristischen und finanziellen Sachzwänge zwischen einer Planung und ihrer Umsetzung den ganzen Bauablauf regeln und steuern. Sie fühlen sich dann überfahren und fallen in Verweigerungshaltung bzw. Ablehnung.

**Zur Sache: Neue Möglichkeiten**  
*oder: Packt den Bürger woanders ...*

Nun kommen wir zum Kern unserer Überlegungen. Wir betonen nochmals: Ganz sicher kann der Bürger als Laie niemals Behörden in ihre Planungskompetenz und Genehmigungshoheit hineinfuschen. Könnten und würden sich die Planer aber **rechtzeitig** - je eher, desto besser - der kritischen Mitarbeit verantwortungsbewußter und interessierter Bürger versichern, so würden diese Entscheidungen von öffentlichem Interesse und großer Tragweite mit neuer Qualität, mit Würde angereichert werden: Solche Entscheidungen fänden mit Sicherheit eine größere Akzeptanz in der Bürgerschaft.

Wir schlagen vor, bei markanten Gebäuden bzw. Gebäudekomplexen, die das traditionelle, gewachsene Stadtbild entscheidend (nachhaltig!) verändern, schon im Planungsvorfeld

- in einer **Vitrine/einem Schaufenster** außerhalb des Rathauses in **stark frequentierten Bereichen** der Fußgängerzone Modelle aufzustellen (Marktplatz, Spritzenhausplatz, ZOB etc.)
- mit Hilfe von Videofilmtechnik **interaktive Computersimulationen** herstellen zu lassen, die ebenfalls - außerhalb des Rathauses - dem Bürger per Knopfdruck die Möglichkeit geben würden, sich ein geplantes Gebäude in seinen Dimensionen in Beziehung zur Umgebung besser **vorzustellen**
- dem Bürger mit Hilfe der **neuen Medien** anhand von speziellen **Internet-Seiten** virtuelle Planungen darzustellen und ihm dadurch - **von zuhause aus dem Sessel** - eine Informations- und Kommunikationsplattform zu bieten: Es wäre ihm möglich, das geplante Gebäude von außen zu betrachten und es in seiner Umgebung in korrekten Dimensionen zu *sehen*. Er könnte diese vom Trottoir und von der Straße aus, von dem Parkplatz oder aus der Ferne (Skyline) abschätzen, ja er könnte das Gebäude sogar betreten und darin herumspazieren. Das ist heute technisch leicht machbar - es gibt Firmen, die solche CAD-Programme anbieten.
- ein **direkter Dialog** mit der Verwaltung könnte dann per Email oder Telefon-Hotline erfolgen. Der Bürger könnte das geplante Gebäude in einer Skala nach bestimmten Kriterien bewerten (Aussehen, Farbe, umgebungsrelevante Verträglichkeit, Kostenrahmen usw.).

... außerhalb  
des Rathauses  
neue, moderne  
Möglichkeiten  
der Bürger-  
information  
nützen ...



Es erfüllt uns mit großer Befriedigung, daß auch in anderen Städten Bürger nicht mehr damit einverstanden sind, daß ihr Lebensraum von anonymen Planern bestimmt wird.

In Ulm weist seit 1993 die *“Planungswerkstatt Ulmer Frauen”* darauf hin, von welcher Bedeutung die Erarbeitung eines **“Nutzerprofils”** ist. An der Erarbeitung von Nutzerprofilen müssen unabdingbar die Nutzer solcher Quartiere mit ihren spezifischen Interessen **beteiligt** werden. Die Frauengruppe hat festgestellt, daß Bewohner eines Quartiers Wege und Räume anders nutzen, als sich die Planung das oftmals vorstellt. Wir schließen uns dieser Meinung an.

Auf diese Weise wäre es den Entscheidungsträgern bzw. Behörden ganz sicher möglich, schon **weit im Vorfeld** einer Planung Meinungen, Ideen, Ansichten, Kritiken der Bürger zu sammeln, zu sichten und zu filtern. Bürger wären - wenn auch nur in winzigem Umfang - an weitreichenden Entscheidungen beteiligt, würden sie **mittragen**.

Unsere AGENDA-Gruppe weiß von unzähligen Gesprächen mit Bürgern aller Schichten und sozialen Klassen, daß neue, zeitgenössische Architektur keineswegs grundsätzlich abgelehnt wird. Nur: Sie muß der Bevölkerung eben auch vermittelt und einsichtig gemacht werden. Das Projekt *“Drehung der Hochbrücke”* beispielsweise kann sich keiner nach ein paar Plänen in der Zeitung vorstellen - also widerspricht und kritisiert auch niemand.

... Architektur  
vermitteln  
und  
einsichtig  
machen.

Noch einmal: Im nächsten Jahrtausend sollte es Standard sein, den Bürger nicht als inkompetenten Laien, sondern als **mündigen Partner** zu sehen, der wenn er es denn will - engagiert an der Gestaltung seiner Stadt und damit seiner Heimat - mitarbeiten kann.

Gibt es schon Kommunen, die derartig verfahren?

### Wir wittern Morgenluft: Ravensburg

Im Zuge unserer Recherchen werden wir auffallend häufig auf die Stadt Ravensburg verwiesen. Ravensburg muß offensichtlich ein Mekka zukunftsweisender, verantwortungsbewußter Bau- und Sanierungspolitik sein. Wir wollen uns überzeugen und beschließen, als AGENDA-Gruppe hinzufahren.

Obwohl Matsch und Winterwetter herrschen fallen uns doch sofort bei unserer Ankunft bestimmte Dinge auf: Das Stadtbild wirkt stimmig. Die sorgfältig aufeinander abgestimmten Farben der renovierten Fassaden sorgen für einen fast fröhlichen, heiteren Eindruck. Die Sanierungen sind offensichtlich so durchgeführt worden, daß das vorhandene, überlieferte Straßen- und Ortsbild nicht beeinträchtigt wird. Gebäudehöhen und -breiten, die Gliederung der Einzelgebäude in ihrer Maßstäblichkeit, die Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Dachlandschaft unter Verwendung ortsüblicher Materialien sind - selbst für Laien erkennbar - so ausgeführt, daß sie harmonisch



miteinander korrespondieren. Bei unserem ersten Stadtgang fallen uns besonders die unglaubliche Vielzahl kleiner, bunter Geschäfte auf, in denen reges Leben herrscht.

Es drängt sich die Frage auf: *Ist das, was wir hier sehen, ein Zufall oder ist für diesen deutlich sichtbaren städtebaulichen und gestalterischen Zusammenhang jemand verantwortlich?*

Es gelingt uns, einen Termin bei der verantwortlichen Behörde, dem Stadtplanungsamt Ravensburg zu bekommen. Der Leiter, Herr Dunkelberg, umreißt knapp die Besonderheiten der Organisationsstruktur seiner Behörde.

Offensichtlich hat das Stadtplanungsamt in der Ravensburger Behördenvielfalt einen besonders hohen Stellenwert und findet in der dortigen Verwaltung bis hinauf zu Oberbürgermeister Vogler nicht nur hohe Akzeptanz, sondern offene Ohren und **aktive Unterstützung**.

Die besondere Sensibilität der Ravensburger Planungspolitik rührt aus den frühen 70er Jahren. Damals sollten auch Teile der Ravensburger Altstadt kaputtsaniert werden.

### **Das Ravensburger Modell ...**

Als die Bevölkerung erkannte, daß die historische Altstadt in ihrer Substanz gefährdet war, formierte sich Widerstand: Heimatgefühl und Ängste artikulierten sich und führten zur Bildung eines

- **Bürgerforums Altstadt** mit Altstadtbeirat
- **Wirtschaftsforums Altstadt**

Das *Bürgerforum Altstadt* hat beratende Funktion. Es setzt sich aus interessierten und engagierten Bürgern aller Schichten zusammen und begleitet kritisch und konstruktiv alle städtebaulichen Vorhaben.

Das *Wirtschaftsforum Altstadt (WIFO)* setzt sich aus den Einzelhändlern der Stadt zusammen. Es ist im Gegensatz zur *Aalener AAF* eine effektive Interessenvertretung des Ravensburger Einzelhandels. Dort werden bis heute kommerzielle Entwicklungen koordiniert und mit Erfolg Strategien für die Zukunft entwickelt.

Beide Gremien entwickelten zusammen mit der Stadtverwaltung ein Konzept der Innenstadtgestaltung. Das führte zu folgenden Konsequenzen:

- **Erstellung einer Gestaltungssatzung**
- **Berufung von Sanierungsbeauftragten**



## Gestaltungssatzung

Hierbei handelt es sich um ein Regelwerk, das die gestalterischen Rahmenbedingungen bei baulichen Maßnahmen (Sanierung, Abriß, Neubau u.a.) in der Altstadt definiert. Dabei geht es zum Beispiel um Fassadengestaltung, Dächer, Stockwerkshöhen usw. Mit dieser Satzung soll **gewährleistet** werden, daß das Stadtbild in Substanz und Einheitlichkeit gewahrt bleibt und daß für die Zukunft nur **städtebaulich verträgliche** Architektur zugelassen wird - das Ortsbild darf nicht beeinträchtigt werden.

## Sanierungsbeauftragte

Die Stadt stellt auf Honorarbasis zwei sanierungserfahrene, kompetente Architekten als Sanierungsbeauftragte ein. Sie haben die Aufgabe, als **Supervisoren** die Einhaltung der Sanierungskriterien zu **überwachen** und dabei den Architekten des jeweiligen Bauherren **beratend** bei der Planung der Baumaßnahme zur Seite zu stehen. Sie dienen in ihrer Funktion als Puffer zwischen Bauherr und Stadtplanung. Erst wenn sie ihre *Freigabe* erteilen, *genehmigt* die Baurechtsbehörde die Baumaßnahme.

Eine **Besonderheit** dieses Genehmigungsverfahrens ist, daß tatsächlich **kein Abriß** eines Gebäudes erlaubt wird, **bevor nicht die Genehmigung** der Neuplanung vorliegt.

Kein Abriss  
ohne  
Genehmigung  
der Neuplanung.

Wir nennen dies spezielle Ravensburger Verfahren im folgenden das **Ravensburger Modell**.

Die Eindeutigkeit, die konsequente **Haltung** der Planungsbehörde, die dem *Ravensburger Modell* zu seinem Erfolg, seiner Effizienz verhelfen provoziert den Vergleich mit Aalen.

Zwangsläufig drängen sich unangenehme Fragen auf:

- Warum gibt es in Aalen **keine Gestaltungssatzung**?
- Wer **blockiert** oder **verhindert** deren Realisierung?
- Wie ist es möglich, daß in Aalen immer noch **leichtfertig** historische Bausubstanz **abgerissen** wird?
- Bekommt vielmehr der Aalener Bürger nicht das Gefühl, daß mit dem Terminus "historische Bausubstanz" in Aalen je nach Interessenlage **beliebig** umgegangen wird?
- **Kein Bürger versteht**, daß ihm einerseits pingeligste Vorschriften gemacht werden, wenn es beispielsweise um den Dachneigungswinkel seiner Garage geht. Andererseits werden stadtbildzerstörende Bauten wie das "Neue Tor" in haarsträubenden Dimensionen anscheinend **problemlos** genehmigt. Offenbart sich hier nur die Arroganz der Macht oder sind andere Interessen im Spiel?



Hier wird eine Schnoddrigkeit im Umgang mit *dem* demonstriert, das wir "unsere Stadt" nennen, die man nur mit dem Begriff "**Verantwortungslosigkeit**" umschreiben kann.

### ... und was Aalen davon übernehmen könnte

Wir, die AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*", haben Visionen. Wir möchten nicht nur - wir verlangen, daß sich auch in unserer geliebten Stadt Aalen Dinge nachhaltig ändern:

- Wir wollen, daß gerade in Aalen mit seinen kümmerlichen Resten historischer Bausubstanz - eine **Gestaltungssatzung** für die Innenstadt **verabschiedet** wird.
- Wir schlagen vor, daß sich die Verwaltung der Stadt Aalen mit dem *Ravensburger Modell* auseinandersetzt und eventuell die **existentiellen** Teile dieses Verfahrens übernimmt. Dabei denken wir besonders an
  - die **Bildung eines Bürgerforums mit Altstadtbeirat**
  - die **Einstellung** eines erfahrenen, anerkannten, unabhängigen und überparteilichen **Sanierungsbeauftragten**
  - die **spezifische Bedingung:**  
Abgerissen werden darf nur, wenn die Genehmigung für den Neubau vorliegt
- Wir verlangen, daß das Stadtplanungsamt aus seiner **Ämterverflechtung befreit** wird und **direkt** dem Oberbürgermeister zugeordnet wird.  
Unserer Meinung nach ist es besonders problematisch, wenn der Chef der Bauverwaltung **gleichzeitig** Technischer Geschäftsführer einer Wohnungsbaugesellschaft ist.  
Es ist nötig, daß sich die Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes ihrer **Verantwortung bewußt** werden und Selbstbewußtsein und Durchsetzungsvermögen entwickeln.  
Dabei müssen sie vor Angriffen von Lobbyisten **geschützt** werden. Das funktioniert nur, wenn ihnen die Verwaltungsspitze in Auseinandersetzungen **den Rücken stärkt**.

Kriterien  
für eine  
nachhaltige  
Stadt-  
entwicklung.

Keine  
Ämter-  
verflechtung.



## II. Die Wiederbelebung der Innenstadt - die Verödung des Einzelhandels

### Die schöne Fußgängerzone ...

Diskutiert man mit auswärtigen Besuchern *oder* Aalener Bürgern über die Aalener Innenstadt - worunter unsere AGENDA-Gruppe in unserer Arbeit immer die eigentliche Kernstadt innerhalb der sogenannten *Stadtgräben* versteht - dann äußern sich vor allem Gäste und Besucher meist lobend. Wir können diese Statements natürlich nicht im wissenschaftlichen Sinne statistisch sauber und gründlich belegen, aber in unzähligen Gesprächen über unsere Innenstadt schälten sich zuerst immer drei Punkte deutlich heraus:

- In Aalen ist viel los
- Aalen hat eine schöne Fußgängerzone
- In Aalen kann man gut einkaufen

Man kann ruhig davon ausgehen, daß viele dieser positiven Urteile einfach aus purer Höflichkeit abgegeben werden. Wenn man insistiert und geduldig nachhakt, entpuppen sich diese Bewertungen unseres Stadtzentrums meist schnell als **oberflächliche Ansichten**, die man mühelos auf den Punkt bringen kann.



*Schatten in Aalens guter Stube.*



## In Aalen ist viel los

Damit assoziieren viele Gäste vor allem eine **Kneipenszene**, die nachts extrem lange funktioniert. Es gibt junge Leute, die aus einem Umkreis von 45 km nach Aalen fahren, weil *“hier nachts etwas geboten wird und man auch nach 24 Uhr noch etwas zu trinken bekommt.”*

Die Aalener **Innenstadt** wird als solche meist gar nicht wahrgenommen. In Gesprächen über Aalen erscheint und dient sie meist nur als Label, als Aufhänger für Feste wie die "Reichsstädter Tage" oder zeitlich begrenzte Aktionen wie "Aalen City blüht" bzw. "Aalen City spielt". Nicht jeder Flohmarkt, jeder Autosalon, jeder Saxophonpupser und jedes Jubiläum stellen eine kulturelle Bereicherung der Szene dar.

## Aalen hat eine schöne Fußgängerzone/In Aalen kann man gut einkaufen

Dazu fällt Besuchern selten etwas wirklich Bemerkenswertes ein. In unzähligen Gesprächen mit Menschen aus umliegenden Gemeinden stellten wir fest, daß sie mit *“Schöner Fußgängerzone”* vor allem eine *überschaubare* Fußgängerzone meinen, die man *“schnell kapiert”*, in der man *“gut bummeln kann”*, sich *“schnell zurechtfindet”* und in der man *“nicht weit laufen”* muß, um einzukaufen, im Gegensatz zu den Fußgängerzonen Schwäbisch Gmünds und Heidenheims. Die *“Überschaubarkeit der Aalener Fußgängerzone”* ist also durchaus ein Pfand, mit dem zu wuchern wäre.

## ... wird nur oberflächlich wahrgenommen

Fragt man Besucher aber gezielt nach Firmen oder Geschäften der Aalener Innenstadt, dann bleiben die Antworten auffallend oft im Unverbindlichen stecken. Vage wird erklärt, daß man *“beim Wanner”* zur Weihnachts- und Osterzeit *“viel kriegt”* oder daß es in ein paar Textilwarengeschäften *“günstig”* ist, wobei meist der Hinweis nicht ausbleibt, daß *“der Gentner”* im Industriegebiet am billigsten ist und man ja dort draußen sowieso *“alles kriegen”* könne.

Innenstadt-  
geschäfte  
verlieren  
an Bedeutung.

Schüttelt man irritiert den Kopf und möchte wissen, was denn nun gilt: die Innenstadt oder das Industriegebiet West? Dann wird erwähnt, daß man - und das gilt besonders für die warme Jahreszeit - in der Innenstadt halt *“raussitzen”* könne, um etwas zu trinken oder jemanden zu treffen.

Die **reine Kaufabsicht** ist offenbar immer weniger Grund, in die Innenstadt hereinzukommen. **Man braucht die Geschäfte der Innenstadt nicht mehr, um einkaufen zu können.**

Der unbefangene Leser dieser Dokumentation mag uns nun unterstellen, wir seien halt professionelle Meckerer, Kritiker oder Edelnörgler, die ihre Meinung in wildfremde Leute hineinfragten. Er unterstellt uns vielleicht, wir hätten Gesprächspartner manipuliert oder gar indoktriniert und seien einfach eine neue Kategorie Nestbeschmutzer, die ihre Heimatstadt dicke hätten.



Solche Vorwürfe wären lächerlich und wir brauchen sie nicht zu entkräften. **Gerade** weil wir unser Aalen lieben, wollen und können wir uns mit oberflächlichen Lobhudeleien nicht zufrieden geben.

Wir stellen noch einmal fest und fassen zusammen:

- Die meisten der von uns befragten Bürger/Besucher haben von der Aalener Innenstadt gar keine besondere **Vorstellung** mehr.
- Immer weniger Bürger und Besucher pflegen als Kunde eine besondere Beziehung zu einzelnen Geschäften - dem Fachhandel.
- Immer mehr Bürger/Besucher, die bis vor 3 - 5 Jahren durchaus den Fachhandel mit seinem Service in Anspruch nahmen, outen sich heute ungeniert. Sie geben offen zu, das breite, billige Sortiment von Geschäften wie *Eduscho* oder *Aldi* zu nutzen. Vom Service des Fachhandels, dem Geschäftsgebaren vieler Einzelhändler, sind viele enttäuscht. Diese Kunden sind erst einmal verloren. Inzwischen gilt es nicht mehr als anrühlich sondern vielmehr als schick, bei Billiganbietern zu kaufen.
- Gelobt werden grundsätzlich die Überschaubarkeit und die kurzen Wege der Fußgängerzone.
- Der Mangel an freien Parkplätzen in der Innenstadt spielt offenbar eine völlig untergeordnete Rolle. Die AAF suggeriert hier der Öffentlichkeit und der Verwaltung ein Defizit, das von den Besuchern *und* Kunden der Innenstadt so überhaupt nicht gesehen wird. Besucher geben gerne zu, daß die Parksituation in ihrer Heimatstadt ähnlich ist: Das wird als **“negativer Standard”** gesehen, mit dem man sich achselzuckend abfindet.

Bürger  
kaufen  
woanders  
ein.

### Und die vielgepriesene **Schönheit** unserer Fußgängerzone ...

... entpuppt sich als Seifenblase. Abgesehen von den vielen Möglichkeiten, in der warmen Jahreszeit *“raushocken zu können”* - was aber in der Radgasse zum Beispiel zum Gegeneffekt führt: Man kommt als Passant nicht mehr durch - kann unseren Erfahrungen nach niemand den schillernden Begriff *“Schönheit”* im Zusammenhang mit unserer Aalener Fußgängerzone so richtig definieren oder festmachen.

Positiv erwähnt wurde aber von vielen Gesprächspartnern die Aktion *“Aalen City blüht”* vom letzten Jahr. Zigtausende Menschen haben die Blütenpracht und das viele Grün während dieser Aktion genossen - und sich positiv stimulieren lassen.

Ernüchternd, wie ein kalter Guß, wirkte aber, daß die gesamte Pracht von einem Tag auf den anderen ausgeknipst wurde. Jeder begriff: Die ganzen Blumen, das gesamte Grün entsprachen nicht



einem inneren Bedürfnis der noch in der Innenstadt wohnenden Bürger und Geschäftsleute - sondern waren ein aufgesetztes Mittel zu einem Zweck - Kommerz zu machen.



Was wir, die AGENDA-Gruppe "Lebensraum Innenstadt" aber **nicht** verstehen:

Statt daß die Aalener Geschäftsleute aus dieser sensationellen Aktion ihre Schlüsse ziehen und ihr Geschäftshaus nachhaltig begrünen - wilder Wein und ähnliches nimmt, wenn er denn wachsen darf, den Sprayern die Lust am Wände versauen - tun sie so, als hätten sie nichts begriffen. Verstockt und unnachgiebig lassen sie nichts zu, was dauerhaft blüht oder in der Herbstzeit ein paar Blätter abwirft. Einer von ihnen sagte wortwörtlich: *"Und wer kehrt das Laub weg, das der Wind vor die Tür weht?"*

Ja, wer soll das Laub wegfegen?! - Kommentar überflüssig.

In einer wirklich grünen, blumigen Umgebung bummelt und kauft man lieber. Wären die Innenstadt-Geschäftsleute klug, sie würden dauerhaft - wie die Weltmeister - pflanzen. Das "Grüne Aalen" könnte ein zugkräftiger Slogan werden, noch bevor die Heidenheimer und Gmünder nach Luft schnapten.

Das  
"Grüne Aalen"  
könnte ...

Übrigens: Das Aalener Grünplanungsamt bietet den Gewerbetreibenden schon jahrelang eine kostenfreie Begrünung ihrer Geschäfte an. Doch die schlagen es aus.

### Der Ist-Zustand der Fußgängerzone

Unsere Gruppe versucht nun, den **Ist-Zustand** unserer Fußgängerzone samt ihrem Geschäftsbesatz nüchtern zu analysieren. Wir wollen uns per Brainstorming dem Thema nähern und es einkreisen. Dabei ordnen wir die Vielfalt der Hinweise, die wir von Passanten, Gästen, Besuchern oder Kunden bekommen haben gleich zwei verschiedenen Oberbegriffen zu:

- Verweilen in der Innenstadt
- Geschäftsbesatz bzw. Einkaufen



## Übersicht: IST-Zustand Fußgängerzone

### Verweilen in der Innenstadt

- **Sitzgelegenheiten**
  - verschmutzt
  - es gibt nicht genügend
  - von Obdachlosen belegt
  - von Jugendlichen belegt
- **Stell-/Werbetafeln**
  - Wege zugestellt
  - Zick-Zack laufen
  - umständliches Durchkommen für Frauen mit Kinderwagen
  - werden nicht beachtet = Wirkung überschätzt
  - häßlich und verunstalten das Straßenbild
- **WC' s**
  - unzumutbar
  - völlig verdreckt
  - abstoßend
  - erzeugen Angstgefühl
  - stinken unerträglich
  - unterirdisch = schlechte Lage
  - fehlende Hinweisschilder
  - fehlende Kontrollen
  - Behinderte extrem benachteiligt
- **Müll/Schmutz**
  - viele Geschäfte entsorgen offen in öffentliche Mülleimer
  - Parfümerie schmeißt jeden Donnerstag Kartonagen einfach aus dem 2. Stock auf die Gasse
  - Papiercontainer/Glascontainer mit Unrat zugestellt
  - viele Schmutzdecke und Pisswinkel
  - Tauben- und Hundedreck
  - Aalen wird zunehmend schmutziger
  - Abfallentsorgung = bürgerfeindlich

### Geschäftsbesatz bzw. Einkaufen

- **Lebensmittler**
  - zu wenige
  - keine Konkurrenz
  - dürftiges Angebot
- **Vielfalt**
  - kleine, bunte Läden fehlen
  - Stoffgeschäft?
  - Designläden?
  - literarische Buchhandlung?
  - Zeitungen/Illustrierte?
  - langweilige Schaufensterdekorationen
  - Billigmode dominiert
  - nur ein Spielwarengeschäft
  - nur ein echtes Café mit Konditorei
- **Konzentration**
  - Filialisten (Bäcker, Optiker, Billigschuhe) verdrängen Fachgeschäfte rücksichtslos
  - gnadenloser Preiskampf
- **Sonstiges**
  - Polizei außerhalb des Zentrums
  - Post außerhalb des Zentrums
  - Öffnungszeiten der Tiefgaragen schlecht
  - Tiefgaragen für Frauen unerträglich, besonders nachts
  - Handwerker sind aus dem Zentrum verschwunden



**VERWAHRLOSUNG**



**VERÖDUNG**



**KEIN FLANIERERERLEBNIS MÖGLICH!**



Nun werden Sie, die geschätzten Leser, diese kritischen Bemerkungen maßlos überzogen finden. Sie finden die Innenstadt Aalens immer noch sooo schön? Gemach, gemacht! Auch wir haben die ganze Schmutzdeligkeit, die ganze Grämlichkeit und das Fehlen jeglichen Witzes, jeglicher Fröhlichkeit in der Realität der Gassen, Sträßchen, Winkel und Plätze erst entdeckt, als wir die Augen aufgesperrt und uns darum **gekümmert** haben.

Natürlich gibt es auch Geschäftsleute, die sich große Mühe geben, mit viel Phantasie ihre Schaufenster und Räumlichkeiten zu gestalten und mit sichtbar gutem Willen versuchen, dem Kunden Service im besten Sinne zu bieten - aber sie sind in der Minderheit.

Muß man sich nun angesichts dieser negativen Faktoren zusammenfallen und resignieren? *Nein! Nein! Nein!*

### **Kann die Innenstadt wiederbelebt werden?**

Wir haben gründlich nachgedacht, haben versucht, unkonventionell querzudenken und sind dabei zu verblüffenden Ergebnissen gekommen. Wir haben mutig ein paar Visionen entwickelt, die bis jetzt - soweit wir informiert sind - so noch nicht gedacht wurden. Es wäre wunderbar, wenn Sie, lieber Leser, sich mit Ihrer Phantasie in diese Denkprozesse einbringen würden. *Here we go!*

#### **Die nachhaltige Wiederbelebung der Innenstadt ...**

*Oder: Von New York nach Aalen.*

Wir sind uns einig und natürlich klingt es banal: Zur Stadt gehört ein lebendiges Zentrum. Sauberkeit ist wesentliches Element einer attraktiven Innenstadt. Wo ein verantwortungsloser Mitbürger seinen Müllbeutel illegal ablegt, liegen bald mehrere.

Aalen wird  
schmutziger.

Das ist im Prinzip die "**Broken window**"-Theorie der New Yorker Behörden. Sie besagt: *"Laß' eine Ecke verkommen, dann verkommt eine Straße. Ist die Straße verkommen und kriminalisiert, dann verslumpt das Quartier, das Viertel."*

Früher hatten ganze Bubengenerationen Angst und Respekt vor dem Flurschütz - warum könnte nicht ein angestellter **Müllsheriff** nach demselben Prinzip den Ferkeln unter den Mitbürgern die Lust an ihren Schweinereien verderben? Er würde sich leicht selber finanzieren ...

Und warum sorgen nicht die Bürger selbst, die Bewohner der Innenstadt, für mehr Sauberkeit? Wo sind die Bürger, die Bewohner überhaupt?

Wir kommen zum Kernpunkt unserer Überlegungen:

**In der Innenstadt von Aalen wohnen zu wenig Menschen!**

Es gibt zu wenig Bewohner, die aus ihrem Sozialstatus heraus bereit sind,



Verantwortung für ihr direktes Wohnumfeld, ihr Quartier zu übernehmen.

In der **Innenstadt Aalens** wohnen ungefähr noch **570 Mitbürger**. Und diese 570 Menschen gehören in ihrer Mehrheit **nicht** mehr allen sozialen Schichten an.

### Rückblende in die 50er Jahre

Erinnern Sie sich, lieber Leser?

Wie war das in den 50er Jahren? Damals wohnten im Zentrum Aalens noch über 1800 Menschen. Darunter waren Arme und Wohlhabende, Geschäftsleute, Handwerker, Ärzte, Angestellte und Arbeiter. Sie wohnten und arbeiteten oft im gleichen Gebäude: Ihrem Haus.

Wo blieben all' diese Menschen?

Schon Ende der 50er Jahre wurde wieder Geld verdient, das angelegt werden mußte: Es entwickelte sich ein Trend. Die Bürger wollten aus den beengten, dunklen Wohnungen mit ihren maroden sanitären Verhältnissen raus in die Siedlungen, die überall entstanden. Dort konnte man in hellen, modernen Häusern mit menschenwürdigen sanitären Einrichtungen dem feuchten Mief der ärmlichen Nachkriegsjahre entkommen.

Ältere Mitbürger können sich noch gut an die Hinterhofverhältnisse in Aalens Zentrum erinnern. Damals gab es noch keine Fußgängerzone, pro Familie hatte man höchstens ein Auto und der Verkehr quälte sich durch die engen Straßen. Lärm und Abgasen entflohen, wer konnte. Und wieviel Prestige konnte man sich mit einem neuen Haus im Hüttfeld oder Grauleshof nicht einhandeln?!?

Heute, rund 40 Jahre später, ist die Innenstadt **ausgeblutet**. Als man ab 1975 daran ging, den Verkehr aus der Innenstadt zu verbannen und die Fußgängerzone konzipierte, dachte man vor allem daran, das Zentrum attraktiv für das Einkaufen zu machen - es ging um Geschäfte und Umsatz- und Renditeerwartungen. Der Mensch als *wohnender* Bürger spielte in diesen Denksätzen keine oder eine absolut untergeordnete Rolle.

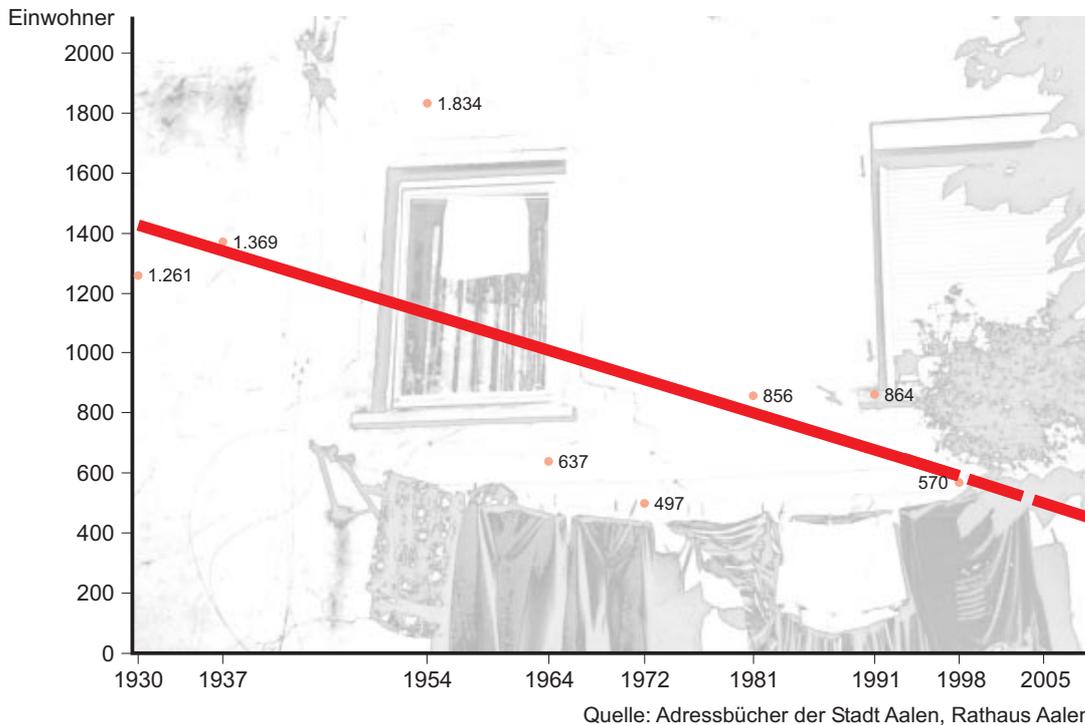
Aus heutiger Sicht ist der **Exodus** all dieser Bürger, die mit der Innenstadt oft nur noch eine heruntergekommene Immobilie verband, verständlich. Aber auch erst heute begreifen wir sein Ausmaß.

Es drängen sich Fragen auf:

- Wie könnte man Bürger wieder zum Wohnen in der Innenstadt verführen, sie dazu bringen, sozusagen **nachhaltig** im Zentrum zu wohnen und es dadurch **wiederzubeleben**?
- Welche Voraussetzungen und welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um das Wohnen im Zentrum **begehrter, attraktiver** zu machen?



## Entwicklung der Innenstadtbevölkerung über sieben Jahrzehnte - Statistik (1930 - 1998)



Eine erschreckende Tendenz.

Die Mehrzahl der verbliebenen Bürger gehört sicher zu den einkommensschwachen Schichten. Sie

- verspüren häufig keine Bindung an die Stadt
- identifizieren sich folglich nicht mit ihr
- übernehmen deshalb auch keine Verantwortung in ihrem direkten Wohnumfeld und stehen auf dem *“Alles egal”, “ohne mich”*-Standpunkt.

Wie kann man diese soziale Schicht, die übrigens immer größer wird, aufknacken? Hart formuliert heißt das:

Ist es wünschenswert oder gar notwendig, daß Besserverdienende wieder ins Zentrum hineinziehen? Daß sich also wieder ein Besitzbürgertum im Stadtkern etabliert?

Zugegeben, es entwickeln sich Gedankenketten, die sehr unangenehm wirken mögen und die wir am liebsten verdrängen würden. Aber im Interesse einer Wiederbelebung der Innenstadt wollen wir keine Idee, keine Theorie auslassen oder gar tabuisieren.



## Privates Wohneigentum im Zentrum

Auf den unvoreingenommenen Passanten mag die Fußgängerzone lebendig wirken. Innenstadtbewohner sehen aber auch, daß in ihrem Quartier im Stadtzentrum ...

- **normale Bürger kein Wohneigentum mehr erwerben, um tatsächlich darin zu wohnen**
- **kaum noch Menschen von außen her ins Zentrum ziehen - dort will also wohl niemand mehr wohnen**

## **Normale Bürger erwerben im Zentrum kein Wohneigentum mehr**

In der Innenstadt will ein normaler Bürger wohl kein Immobilien-Eigentum mehr erwerben. Oder ist es vielleicht so, daß er das gar nicht kann, weil er überhaupt nicht ´rankommt? Daß er das Gefühl hat, ihm - dem Bürger - werden eine gewisse Zeitlang Informationen **vorenthalten**, die Anderen - zum Beispiel Banken, Immobiliengesellschaften, Anlagefirmen und Abschreibungsakrobaten - aber beizeiten zur Verfügung stehen?

Der  
Immobilien-  
markt  
ist aufgeteilt.

Auffällig ist, daß fast immer die **gleichen** Immobiliengesellschaften, die mindestens für den Bürger auf undurchsichtige Weise oft mit Banken oder Kreditinstituten verwoben sind, Gebäude und Grundstücke

- erwerben
- sanieren
- vermarkten

Nun könnte man einwenden, das sei der Lauf der Welt und Makler-, Bank- und Immobiliengeschäfte würden seit Menschengedenken **hinter verschlossenen** Türen getätigt.

## Alltägliche - dubiose - Geschäftspraktiken

Wir fragen:

- Gehört Diskretion unbedingt und immer zum Geschäft?
- Hat ein **Gemeinwesen**, eine Stadt, nicht Anspruch auf offenes Geschäftsgebaren, wenn es um Dinge geht, die eben dies Gemeinwesen womöglich auf lange Sicht **nachhaltig verändern**?

Wer sich die Bauschilder in der Innenstadt ansieht entdeckt *sehr sehr* schnell, daß offensichtlich eine *sehr sehr* kleine Gruppe von Geschäftemachern und Spekulanten den Markt unter sich aufteilt, und daß der Konkurrenzgedanke



und Prinzipien der freien Marktwirtschaft unter einem extra kleinen Tisch *sehr sehr* niedrig gehalten werden.

Der Mann auf der Straße - der nicht immer ein unbedarfter Dippel ist - denkt sich seinen Teil und sieht das praktisch: Die paar, die bei solchen Geschäften immer die Finger drin haben, wissen auf jeden Fall immer beizeiten, wo was zu holen ist. Sie haben offensichtlich einen **Vorauszugang** zu Informationen. Der Mann auf der Straße, der - wie schon erwähnt - manchmal realistischer denkt, als manche Großkopferten glauben mögen, belegt diese Geschäftemacher gern mit dem leicht und für jedermann verständlichen Begriff "**ehrenwerte Gesellschaft**".

Gruselige  
Praktiken.

Aufgrund ihrer Kapitalstärke können diese Geschäftsleute für Immobilien, die zum Verkauf anstehen, Preise bieten, bei denen ein Normalsterblicher nicht mithalten kann - sie kriegen praktisch immer den Zuschlag.

Natürlich läuft alles legal ab: Eine Immobilie wird erworben, saniert und soll dann vermarktet werden. Der *Wohn*gedanke spielt bei solch einer Sanierung im Stadtzentrum eine untergeordnete Rolle. Die Sanierung soll sich ja schließlich rentieren.

**Rentabilitätsberechnungen** und **Gewinnerwartungen** stehen absolut im Vordergrund. Das kann man leicht im Annoncenteil unserer Lokalzeitungen studieren. Dort taucht eine solche Immobilie ja schnell wieder auf: Im Erdgeschoß werden Geschäftsräume angeboten, darüber Büros/Arztpraxen und vielleicht ganz oben ein oder zwei Wohnungen oder Appartements.

Bis jetzt ist das Realität. Teurer Innenstadtgrund kann eben nur über die erfolgreiche Verpachtung von Geschäftslokalen und Abschreibungsorgien finanziert werden.

Hier kommen unsere AGENDA Vorstellungen ins Spiel.

### Geschäftsaufgabe reihenweise

Wir erkennen täglich mehr, daß sich die Realität **gewandelt** hat. Unter der - äußerlich - wuselnden und pulsierenden Lebendigkeit unserer Fußgängerzone wird eine Bedrohung sichtbar, die zuerst die Geschäftsleute spüren: Die Umsätze gehen zurück, Kaufkraft wandert ab, immer mehr Geschäfte geben auf.

Während wir hier Mitte März 1999 diese Gedanken entwickeln, werfen in der Innenstadt folgende Geschäfte das Handtuch:

- *Bekleidungshaus Kempf*
- *Musikhaus Seibold*
- *Elektro-Land*
- *Schuh Werdich*
- *Grosso Markt*



## Aalen's City im Ausverkauf ...





Wenn also innerhalb weniger Wochen - nicht Monate - die Geschäftssituation für etablierte Geschäfte so schwierig geworden ist, was macht es dann für einen Sinn, immer noch **zusätzliche** neue Geschäftsräume bzw. Büroetagen zu bauen und auf dem Immobilien-Markt anzubieten? Werden hier nicht **wissentlich** Leerstände produziert? Ein hoher Bestand an ungenutzten Räumen, Erdgeschossen, Büroetagen und leerstehenden Häusern ist ungemein schädlich für das Image einer Stadt. Für den konsumierenden, anonymen Kunden heißt das: Hier ist nix los. Er wird sich abwenden.

Leerstände  
nicht  
schönreden.

Es wird höchste Zeit, daß sich die Verantwortlichen für diese schädliche Einbahn-Politik neuen Ideen, unkonventionellen Denkprozessen **öffnen**.

Das Konzentrat all dieser Denkprozesse läßt sich in zwei Sätzen ausdrücken:

- Es macht keinen Sinn mehr und ist deswegen absurd, mit immer noch zusätzlichen neuen Geschäftsräumen die Geschäftswelt Aalens zu **belasten**.  
Wer soll in diesen neuen Geschäften noch welche Waren kaufen - oder kaufen wollen - die er nicht schon längst hat?
- Es müssen vielmehr **attraktive Wohnungen** in der Innenstadt geschaffen werden. Wohnungen, die von ihrer Ausstattung her
  - auch gehobenen Anspüchen genügen
  - und trotzdem bezahlbar sind.

### Geschäftsräume oder Wohnungen?

Um unsere Gedanken über die Verödung und Ausblutung der Innenstadt und unsere Visionen über eine nachhaltige Neubelebung weiterentwickeln zu können ist es nötig, folgende Fakten hier einzuschieben und bewußt zu machen:

Auch die restlichen Innenstadt-Bewohner dürfen die Bedeutung der sogenannten historischen Altstadt nicht überschätzen: Von der Fläche her ist sie minimal, man geht vom Nördlichen bis zum Südlichen Stadtgraben gerademal 350 m und vom Östlichen bis zum Westlichen 200 m.

Auf dieser Fläche, dem eigentlichen Stadtzentrum, wohnten im Herbst 1998 noch ungefähr 570 Menschen. Ein großer Teil dieser Restbewohner lehnt die Umschreibung "wohnen" kategorisch ab! Diese wenigen Altstadt-Masochisten sagen vielmehr von sich "... sie halten noch aus..." oder "...sie halten noch die Stellung ...".

Das ist keineswegs witzig gemeint.

Woher kommt diese **desillusionierte Haltung**? Wie läßt sich die wütende Enttäuschung erklären, mit der Innenstadt-Bewohner auf Fragen nach ihren doch - sicher ganz tollen?!? - Wohnumständen reagieren? Was vergällt ihnen so ungeheuer und nachhaltig das Leben in der Innenstadt?



## Feindbild Rathaus ...

Wir listen einmal die wichtigsten der vielen Antworten, die unsere AGENDA-Gruppe bekommen hat, auf:

- *“Für das Rathaus sind wir nur Dreck.”*
- *“Das Rathaus läßt uns im Stich.”*

## **Wobei läßt das Rathaus die Innenstadt-Bürger im Stich?**

- *“Jedem werden Rechte zugestanden, nur uns - den Bewohnern - nicht.”*
- *“Lädst du ´ne Kiste Sprudel aus, kriegst du ´n Strafzettel.”*
- *“Die Innenstadt ist nur noch Rummelplatz.”*
- *“Hier macht jeder illegal, was er will.”*
- *“Es gibt zu viele Feste oder ähnliches: Das ist zuviel, inflationär.”*
- *“Wer eine Wohnung ausbauen will, wird vom Bauamt schikaniert.”*
- *“Es gibt keine Planungssicherheit.”*
- *“Die Ausländer dürfen alles: Warum darf der Döner-Stand am Lokali/Rittergasse bis nach 02.00 Uhr morgens verkaufen?”*
- *“Immer weniger Innenstadt-Bewohner schwätzet schwäbisch.”*
- *“Der Lärm versaut einem das ganze Leben, rund um die Uhr.”*

Diese Liste ließe sich noch verlängern, und groß sind Wut und Zorn “aufs Rathaus”.

Dem “Rathaus”, - also der Verwaltung wird vorgeworfen, die Probleme der Innenstadt

- weder zu kennen
- noch zur Kenntnis nehmen zu wollen

Eine Bürgerin im Original-Ton: *“Die haben doch völlig abgehoben. Die machen Feierabend und verziehen sich in ihre ruhigen Wohngebiete. **Wer** vom Rathaus, von der Verwaltung, wohnt denn noch mitten drin in Aalen?”* Ein anderer Bürger: *“Wenn man sich mit Nicht-Betroffenen über diese Thematik unterhält hat man nach Beendigung des Gesprächs das Gefühl, daß der Gesprächspartner die Bemerkung “Warum ziehst du dann nicht raus?” - nur aus Höflichkeit unterdrückt hat”.* Eine andere Bürgerin - die mit beiden Beinen fest im Leben steht - würde am liebsten sofort wegziehen. Sie hat nur noch



Zynismen parat: *“Diese Typen im Rathaus **wollen** überhaupt nicht, daß man hier noch wohnt. Die schaffen es jeden Tag, einem hier das Leben zu versauen. Von denen kriegst du eingebleut: Das Leben in Aalen muß weh tun. Es darf keinen Spaß machen!!”*

### **Genug!**

Was ist an diesen Behauptungen und Vorwürfen dran? Sind das nur Unterstellungen, die man gelassen vom Tisch wischen kann?



### III. Unbewohnbarkeit wegen Verlärmung

#### Leiden oder sich wehren?

Ein riesiger Anteil dieser Verbitterung speist sich aus der unglaublichen **Verlärmung** der Innenstadt. Sie nimmt tatsächlich immer noch zu.

Warum wehren sich diese betroffenen und offensichtlich leidenden Bürger dann aber nicht "auf dem Rathaus" oder wenigstens in der Presse? Mit der schwäbischen Mentalität ist es ein sonderbares Ding. Lieber frißt der Schwabe Reißnägel, als daß er sich öffentlich über etwas beschwert. Was sollen denn die Verwandtschaft, die Nachbarn, die Kollegen denken? Man darf halt nicht so empfindlich, so bähmullig sein. Diese schwäbische Feigheit äußert sich gern so:

- *"Mir macht des nex aus."*
- *"Dia Leit sollat mehr schaffa, no kommad se erschd gar ned auf sodde Gedanka."*

Wer geduldig zuhört ist aber auch schnell entsetzt ob des Jammers, der zutage tritt:

- *"Ich habe schon jahrelang nicht mehr durchschlafen können."*
- *"Mein Mann hatte wegen des Lärms einen Herzanfall."*
- *"Wenn du das drittemal beim Ordnungsamt oder der Polizei anrufst, giltst du als Querulant - und wirst ausgelacht."*

Bürger  
sind total  
enttäuscht.

Obgleich wohl alle Innenstadt-Bürger genau wissen, daß ein Stadtzentrum niemals eine idyllische Kurzone sein kann - und darf - sind Wut und Verbitterung über bestimmte Lärmquellen in allen Ecken der Innenstadt groß.

#### Eine Geißel - der Lärm

Diese Lärmquellen muß man tatsächlich nicht als gottgegeben hinnehmen. Sie lassen sich ausmachen und benennen und in zwei Bereiche gliedern:

- **Der alltägliche Lärm**
- **Festlärm/Sonderaktionen**



## Der alltägliche Lärm

Dazu zählen:

- Parksuchverkehr
- Warn-/Sicherungsanlagen (z.B. bei *Kempf*)
- Kneipenlärm/Innen- und Außenbeschallung (Beingasse, Storchenplatz, Radgasse, An der Stadtkirche, Alter Kirchplatz, Rittergasse)
- Andienung/Lieferantenverkehr
- Kommunale Fahrzeuge
- Glocken

### **Parksuchverkehr**

Man sollte nicht glauben, daß es mitten in einer Stadt heutzutage noch **Parksuchverkehr** gibt. Aber es finden sich noch viele Zeitgenossen, die sich - obwohl sie teure Autos fahren - hartnäckig weigern, in einer Tiefgarage oder auf einem bewirtschafteten Parkplatz zu parken. Sie parken ihr Gefährt, wo es ihnen gefällt: Unerlaubt auf Parkplätzen, die Innenstadtbewohner für teures Geld anmieten - siehe die Zone rund um die ehemalige "Ritterschule", um die Stadtkirche, im Bereich Stadelgasse oder im Bereich *Eisen-Kayser/Stern-Apotheke*.

Gerade in Zeiten, in denen die Stadt zur Ruhe kommen könnte, tauchen diese Quälgeister auf. Besonders an den Markttagen und Wochenenden, von warmen "Freiluftabenden" ganz zu schweigen, treiben sie ihr Unwesen.

Wer kontrolliert auch schon regelmäßig die Zone zwischen Stadtkirche und Ritterschule? Wer kümmert sich um die rücksichtslosen Parker, die den Randstreifen zwischen Torhaus und *Jäger-Apotheke* zustellen - obwohl dort Halteverbot ist - um zwischendurch einzukaufen? Wer von den Behörden macht sich eine Vorstellung davon, was in der Stadelgasse nachts los ist?

Parken  
verboten.

Die Anwohner solcher Quartiere verlassen sich darauf, daß Gesetze nicht nur Makulatur sind, sondern eingehalten werden und daß die Einhaltung regelmäßig kontrolliert wird. Wer einmal erlebt hat, wie beispielsweise türkische Jugendliche in schweren Limousinen mit aufgedrehten Lautsprechern nach Mitternacht ein paar Mutprobenrunden durch die Fußgängerzone drehen, versteht die Welt nicht mehr.

Daß wochen- und monatelang Autos/Motorräder auf Plätzen geparkt werden können, auf denen eigentlich niemand parken darf, erregt ganz natürlich den Zorn von Innenstadt-Bewohnern, denen dieses Recht nicht zugestanden wird, die im Gegenteil für teures Geld irgendwo einen Platz anmieten müssen.



## “Es gibt keine Gleichheit im Unrecht!”

mag ein juristischer Grundsatz sein. Aber verkommt er nicht zur Farce, wenn Innenstadt-Bewohner wochen-, ja monatelang erleben, wie Politessen und Polizei hartnäckig zur Seite gucken? Wer von solchen illegalen Parkern auch noch nachts aus dem Tiefschlaf gerissen wird, wenn diese in bester Kneipenlaune ihre Fahrzeuge starten, verliert das Vertrauen in die Behörden völlig: er träumt dann nur noch von Millionen konsequenter Polizisten.

### Diebstahlsicherungsanlagen

Bei manchen Lärmquellen, die einem wohnenden Menschen den Alltag zur Hölle machen können, fragt man sich entnervt, wer so etwas genehmigt? Oder müssen solche Lärmquellen womöglich gar nicht extra genehmigt werden? Es gibt Geschäfte, bei denen ein Kunde beim Verlassen der Geschäftsräume einen mehrfachen, grellen Pfeifton auslöst (z.B. *Mode Kempf*). Hunderte-, tausendmal täglich müssen sämtliche Nachbarn einer solchen segensreichen Einrichtung diesen Folterton erdulden. Wir sind der Meinung, daß solche **Diebstahlsicherungsanlagen** in einem Industriegebiet möglich sein können, aber in einer Innenstadt nicht geduldet werden dürfen ... und **fordern** an dieser Stelle eine Intervention des Ordnungsamtes:

... diesen  
Folterton  
erdulden.

### Dieser Folter muß ein Ende bereitet werden!

### Kneipen und Lokale

Für die Menschen, die es - wie schon zitiert - in der Innenstadt noch aushalten, ist eine der schlimmsten Plagen der Lärm, der um **Kneipen/Lokale** herum entsteht. Er hat zwei Ursachen: Erstens ist da die Kneipe selbst. Gegen sie und die ganze hübsche Kneipenszene im Stadtzentrum hat eigentlich niemand etwas. Aber der Inhaber des Lokals meint nun, er muß seine Gäste mit lauter Musik zudeckeln, damit diese in Stimmung kommen - d.h. dadurch mehr konsumieren sollen. Ganz davon abgesehen, daß diese Ansicht absurd ist und auch viele Gäste nervt:

... auch  
viele Gäste  
nervt.

Die Nachbarn und die Umgebung sind davon besonders betroffen, wenn in der warmen Jahreszeit die Fenster und Tür des Lokals ständig geöffnet bleiben, und wenn der Wirt auch noch meint, mit Außenbeschallung die Gäste, die Anwohner und damit die ganze Umgebung beglücken zu müssen. Der Gast, der ja woanders wohnt, macht sich keine Vorstellung davon, wie - in seinem Namen - die Nachbarn des Lokals gepeinigt werden.

Nichts ist dagegen einzuwenden, daß Menschen sich gerne in Lokalen aufhalten und daß sie dort fröhlich und ausgelassen sind. Und daß Menschen, die in guter Stimmung nachts aus einem Lokal kommen, vielleicht ein bißchen lauter sind, eben weil sie gut drauf sind - das hat es schon immer gegeben und das soll auch so bleiben.

Aber die Billig-Technik, die es heute möglich macht, überall jeden Ort mit Musik aus der Konserve zu überziehen, gibt es in dieser Form erst wenige Jahre. Der **rücksichtslose Gebrauch** dieser Beschallungsanlagen in der



Innenstadt mit ihren besonderen akustischen Verhältnissen - Gassen, hohen Mauern - schreit förmlich nach einer Eingrenzung und Regelung durch den Gesetzgeber.

Wir meinen, daß Außenbeschallung unnötig ist wie ein Kropf. Eine Nachbarschaft kann sich dagegen nicht wehren. Im Gegenteil: Gerade in der warmen Jahreszeit wird die Anwohnerschaft eines solchen Lokals gemartert und dazu verdammt, die Fenster zu schließen. Wer will das? Und wer verantwortet solchen Terror? Und wem gegenüber fühlen sich Ämter eigentlich verpflichtet:

Keine  
Außen-  
beschallung  
mehr.

Menschen, Familien, die dort wohnen - oder dem egoistischen Geschäftsinteresse einzelner Wirte?

Überall im Stadtgebiet **leiden** Menschen unsäglich unter solchen Wirten. Sie können und wollen nicht verstehen, warum ihnen die Behörden nicht unverzüglich helfen. Immerhin ist überflüssiger Lärm laut Polizeiordnung definitiv verboten.

### **Andienungs- und Lieferantenverkehr**

Eine der **unerträglichsten** und **unnötigsten Lärmquellen**, die sich in den letzten Jahren regelrecht potenziert haben, ist der **Andienungs- und Lieferantenverkehr**. Er ist - besonders nachts - zu einer der Geisseln der Innenstadt-Bewohner geworden.

Menschen, die dort nicht wohnen, können sich vermutlich nicht vorstellen, was da überhaupt geschieht. Deswegen wollen wir es ganz kurz beschreiben: Heutzutage lassen sich viele Geschäfte der Innenstadt - Filialisten, Buchhandlungen, etc. nachts beliefern. Der Spediteur oder Lieferant beliefert eine Reihe von Kunden, die er nach seinem Tourenplan abfährt. Er steuert also ein Geschäft - beispielsweise eine Buchhandlung mitten in der Stadt - um Mitternacht an und lädt aus. Das liest sich völlig harmlos, aber ...

Eigentlich werden die Andienungszeiten von der Verwaltung eindeutig festgesetzt, also geregelt, so auch bei uns in Aalen. Anscheinend gibt es vom Ordnungsamt aber **inflationär** Ausnahmegenehmigungen - oder auch nicht. Das weiß niemand so genau. Auf jeden Fall macht jeder, was er will.

... jeder macht  
was er will ...

Selbst Geschäfte, die vorne heraus über ihren ökologischen Anspruch betrieben werden, die sich mit ihrem Warensortiment also in den Dienst der Gesundheit stellen, vergessen diesen biologischen/ökologischen Aspekt schnell, wenn es ans Umsatzmachen geht. Sie lassen sich seelenruhig um 04.00 Uhr in der Frühe beliefern und stören - zerstören - nachhaltig und rücksichtslos den Schlaf und damit die Gesundheit der Anwohner und Nachbarn im Karree (Mittelbachstraße, Alter Kirchplatz, Stadelgasse usw.).

Eine Bäcker-Filiale in der Innenstadt bekommt mehrmals in der Woche im frühesten Morgengrauen schwäbische Spezialitäten - Brezeln und Wecken - tiefgefroren geliefert. Häufig bei laufendem Motor, lärmendem Kühlaggregat



und fauchender Hydraulik werden die "Warenkörbe" gnadenlos und unerbittlich an Eisenhaken durch das mittlerweile dieselstinkende und aufgestörte Quartier knirschend über das Kopfsteinpflaster durch die Hintertüre in die Filiale gezogen. Erst Stunden später wird die Backware von einer freundlichen Mitarbeiterin in der Aufbackstube der Filiale aufgebacken, damit sie "backfrisch" den Kunden wohlfeil zum Verzehr angeboten werden kann.

Wer diese **alltäglichen** Rücksichtslosigkeiten, die Brutalität und Roheit dieser Andienungen erlebt, verliert Geduld, Toleranz und Gelassenheit - findet sie nicht mehr harmlos. Sie sind im übelsten Sinne **gesundheitsschädigend**, denn sie reißen ein ganzes Quartier aus dem Schlaf: Kinder, Frauen und Männer - Menschen der Innenstadt.

### Die geregelte Andienung - eine Farce

Wie eben erwähnt, hat die Verwaltung schon vor Jahren die Andienung zeitlich geregelt:

Morgens	von 05.30 Uhr bis 10.00 Uhr
Abends	von 18.30 Uhr bis 23.00 Uhr
Donnerstags	von 20.00 Uhr bis 23.00 Uhr

dürfen Firmen und Geschäfte beliefert werden. Diese Regelung kann der Lieferant und Bürger Schildern entnehmen, die an den Eingängen zur Fußgängerzone aufgestellt sind. Zu einem großen Prozentsatz sind es jahrelang immer die gleichen Firmen und Speditionen, die Geschäfte in der Innenstadt andienen. Die Fahrer dieser Lastwagen - Berufskraftfahrer immerhin - müßten solche Schilder doch lesen können.

Oft wird ein Geschäft mitten in der Nacht beliefert, ohne daß dort irgend jemand arbeitet. Ware wird dort ausgeladen, Leergut eingeladen. Dann ist die Andienung besonders unverständlich.

Andienung  
mitten in der  
Nacht.

- *Bücher Jahn* bekommt um Mitternacht Bücher
- *Reformhaus Kwoka* um 4.00 Uhr morgens
- *Ulmer Backhaus*
- *Backhaus Mack* usw.

Wird der Anlieferung von Büchern um 0.00 Uhr mehr Bedeutung zugemessen als der Gesundheit der Anwohner? Hier gibt es keinen Pardon: Vom Buchhändler muß verlangt werden, daß er das anders organisiert - deswegen wird er sein feines Geschäft weder aufgeben müssen, noch wird die abendländische Lesekultur untergehen.

Würde der Buchhändler selbst die Andienung um Mitternacht vor seinem Schlafzimmer dulden? Müßte nicht vielmehr er - als sensibler, kulturbeflis-



sener Mitbürger - solch eine rücksichtslose Lieferpraxis als erster abstellen?

Schaltet man sich als Nachbar ein und interveniert, bekommt man stereotyp von Fahrern, Spediteuren und Geschäftsleuten immer dieselben Antworten:

- *“Das geht nicht anders.”*
- *“Wir müssen das so machen.”*
- *“Das bleibt so!”*
- *“Dann dürfen Sie hier halt nicht wohnen.”*
- *“Ziehen Sie doch woanders hin.”*

Frechheit  
und  
Rücksichts-  
losigkeit.

Tatsächlich geben immer mehr Bürger entnervt auf und ziehen weg. Danach belegen anspruchslösere Mieter die frei werdenden Wohnungen. Menschen aus sozialen Randgruppen finden sich mit gesundheitsschädigenden Gegebenheiten ihres Umfeldes eher ab. Familien ausländischer Mitbürger akzeptieren erst einmal solche Lebensbedingungen und zwar so lange, bis auch sie sich mehr Wohn- und Lebensqualität in den Vororten suchen: Das Karussell beginnt, sich immer schneller zu drehen - ein Quartier verkommt. Eine Stadt, die sich zum reinen Warenumsschlagplatz degradiert - stirbt. Wer will das alles?

Viele Bürger der Innenstadt fragen sich: *“Warum dürfen sich manche Lieferanten schon jahrelang über die zeitlichen Vorgaben der Andienung nach Lust und Laune hinwegsetzen? Warum stellen die Geschäftsleute, um deren Geschäftsandienung es geht, im Interesse eines **guten** Verhältnisses zur Nachbarschaft solche Rücksichtslosigkeiten nicht selbst ab? Sind ihnen lebenswichtige, existentielle Bedürfnisse der jeweiligen Nachbarschaften völlig gleichgültig?”*

Schlußendlich fordern wir

- ein **absolutes Nachtfahrverbot** in der Innenstadt zwischen 23.00 Uhr und 06.30 Uhr
- die Andienungszeit in der Frühe **eine Stunde später** - also um 06.30 - beginnen zu lassen

Es müssen an dieser Stelle noch mehr unangenehme Fragen gestellt werden: Welche Rolle spielt hier die Polizei? Ist ihr nicht bekannt, daß die vorgeschriebenen Andienungszeiten von niemandem, weder zur Nachtzeit, noch den ganzen Tag über, eingehalten werden? Wie oft blockieren stinkende Lastwagen auch tagsüber das Leben in den Gassen der Fußgängerzone?

Daß tagsüber reger Auto- bzw. Lastwagenverkehr in der **Fußgängerzone** herrscht weiß jeder, der dort häufig zugange ist. Firmen, die im direkten Umfeld von Aalen residieren, sollten es nicht auf die Reihe kriegen, Filialen



und Geschäfte zu vorgeschriebenen Zeiten - die von den Anwohnern ja akzeptiert werden - zu beliefern?! Das darf doch nicht wahr sein. Spötter lästern: *„Laßt bloß die Radfahrer in Aalen nicht in die Fußgängerzone. Die werden sonst in Unfälle mit Lastwagen verwickelt...“*.

Warum werden solche **Regelverstöße** von der Verwaltung, dem Ordnungsamt, der Polizei nicht unterbunden? Worauf gründet sich diese wohlwollende Großzügigkeit im Umgang mit Anlieferern, die eindeutig illegal, also ungesetzlich handeln?

Die betroffenen Nachbarschaften solcher Geschäfte beobachten zwangsläufig ein unaufhörliches Ausufern dieser egoistischen Praktiken. Aus der Tatsache, daß zum Beispiel Bäcker, die noch traditionell handwerklich, oft schon ab 04.00 Uhr früh in ihrer Backstube arbeiten - darf ein **Filialist** doch nicht das Recht ableiten, wann es ihm beliebt mit Lastwagen o.ä. in die Innenstadt zu dieseln um Ware abzuliefern, ganz gleich, ob es sich um Reformhaus-Ware, Bücher, Textilien oder tiefgefrorene Brezeln handelt?

Ausufern  
egoistischer  
Praktiken.

Dazu wird Andienen gleich noch mit **Parken** verwechselt. Können Mitarbeiter sogenannter „Backhäuser“ usw. nicht zu Fuß zu ihrem Geschäft gehen wie andere Arbeitnehmer auch? Haben sie Sondergenehmigungen, mit ihrem PKW direkt vor die Tür ihrer Geschäftsräume zu fahren und dort zu parken - folgenlos natürlich? Die Nachbarschaft der Beingasse ärgert sich z. B. über eine dort ansässige Fahrschule. Wenn dort Unterricht ist, kommt der Fahrlehrer mit seinem Wagen und parkt einfach in der Fußgängerzone. Wenn schon Fahrlehrer sich über elementarste Vorschriften hinwegsetzen - warum sollten es dann die Fahrschüler nicht tun?

Wann hätte man schon Polizisten oder Politessen gesehen, die das - wie bei Innenstadt-Bewohnern auch - per Strafbescheid ahnden?





## Andienung muß sein

Wenn es sich nun immer mehr zeigt, daß dieses rücksichtslose Andienungsverhalten wohnende Menschen aus der Innenstadt vertreibt, weil sie unter solchen Umständen weder leben wollen noch können - wenn diese Realität als solche in ihrer Tragweite, in ihrem Effekt von der Verwaltung und dem Handel **erkannt** wird: Wäre es dann nicht dringend nötig und dem Jahrtausendwechsel angemessen, eine moderne, **neue Andienungskonzeption** anzudenken und zu entwickeln?

Die Alternative gibt es schon.

Wir schlagen vor, daß - wie in Ravensburg z. B. - in einem Industriegebiet außerhalb des Stadtzentrums ein **Logistikzentrum** installiert wird.

In diesem **Zentrallager** könnte **rund um die Uhr** das gesamte Warensortiment des innerstädtischen Handels **angedient** und fachgerecht zwischengelagert werden.

Der Einzelhandel könnte sich dann

- je nach Bedarf mit Ware versorgen.
- größere Warenposten ordern, um die Transportkosten zu minimieren. So würde die bisher praktizierte kostenintensive Andienung kleiner Warenmengen mit höherer Andienungsfrequenz entfallen.
- in Abholgemeinschaften mit Kollegen den Abhol- und Kostenaufwand teilen und damit reduzieren.

Bei diesem Konzept würden Kleintransporter genügen. Es wäre überflüssig, daß große schwere Lastwagen, vorsintflutlichen Sauriern gleich, rumpelnd und stinkend, Tag und Nacht in die Innenstadt fahren müssen. Dann wäre es nicht mehr nötig, daß solche Ungetüme Tag und Nacht ein ganzes Quartier aufstören, verlärmern und verpesten können, nur um Gummibärchen oder Mohrenköpfe anzuliefern.

Außerdem könnte es sein, daß dieses Konzept "**Logistikzentrum**" neue Arbeitsplätze schafft.

## Kommunale Fahrzeuge

Nun sollte man meinen, daß wenigstens die Verwaltung beim Einsatz **kommunaler Fahrzeuge** beispielhaft und vorbildlich, d. h. rücksichtsvoll und verantwortungsbewußt, vorgeht.

Ist das so?

Selbst kommunale Fahrzeuge stellen ein Lärmpotential erster Güte dar. Wer vermag sich vorzustellen, wie ein Reinigungsfahrzeug des "*Städtischen Bauhofs*" um 04.00 Uhr !!! frühmorgens die Innenstadt kehrt? Wer hat schon

Das  
Logistikzentrum,  
eine neue,  
funktionierende  
Andienungs-  
konzeption.

Neue  
Arbeitsplätze.

Stadt ist nicht  
vorbildlich.



erlebt, wie um diese Zeit Dieselschwaden durch gekippte Fenster in Schlaf-  
räume dringen? Und wer könnte bei dem Lärm, den diese Fahrzeuge - die  
auch die engen Gassen abfahren - erzeugen, noch weiterschlafen?

Genauso ist es mit dem Müll-Lastwagen, der seit ein paar Jahren Freitags kurz  
nach 06.30 Uhr unter ungeheurem, langanhaltendem Heulen Kartonagen  
shreddert, die von den Fachgeschäften am Donnerstagabend vor ihre Haustür  
gepackt werden. Wenn die leeren Kartons eingeworfen worden sind, gibt der  
Fahrer Gas. Der Lärm, der dabei entsteht, ist sicher nicht vermeidbar. Aber  
muß das nun um halb sieben in der Frühe sein?

**Ohne Kostenaufwand**, ohne Streit, könnte man diese Plagen mit ein bißchen  
Einfühlungsvermögen für den gepeinigten Bürger um eine!! Stunde ver-  
schieben - und das Problem wäre erledigt.

### Das alltägliche Glocken-Inferno

Glocken gehören unbestritten zu unserer abendländischen Kultur. Vermutlich  
über Jahrtausende hinweg verlieh den Menschen das Geläut im Alltag zeit-  
liche Orientierung, aber auch kirchlichen und weltlichen Festen einen  
Rahmen. Noch vor 50 Jahren hatten Turmuhren und Geläut eine **Funktion**  
im Tagesablauf.

Heute sind sie nur noch weiterer Bestandteil einer alltäglichen Geräusch-  
kulisse. Niemand, der sich zu unserer Kultur bekennt, wird sie wirklich  
ablehnen. Und doch sind sie landauf, landab auch ein Reizthema. Was für den  
einen unverzichtbarer Bestandteil unserer Kultur und Tradition ist, ist für den  
anderen ein Ärgernis. Es ist auch nicht nötig, daß man in einer Innenstadt  
zwischen Stundenschlagen und Geläute differenziert.

Unbestritten ist: *Glocken sind sehr laut.*



Wir haben in der Innenstadt im Ab-  
stand von nicht einmal 100 Metern  
zwei Türme mit Stundenschlag:  
Der Glockenturm der Stadtkirche und  
die *Aalener Spion-Uhr* auf dem Alten  
Rathaus.

Die *Spion-Uhr* schlägt täglich rund  
um die Uhr - also 24 Stunden - Tag  
und Nacht. Das sind alleine von  
dieser Uhr innerhalb von 24 Stunden  
396 einzelne Schläge.

Die Turmuhr auf der Stadtkirche  
wurde erst nach Interventionen  
einzelner Bürger zwischen 22.00 Uhr  
und 06.00 Uhr abgeschaltet.  
Sie schlägt also um 06.00 Uhr zum



erstmals die volle Stunde mit anschließendem Glockengeläute und um 22.00 Uhr zum letztenmal. Das sind zusammen täglich 282 einzelne Schläge.

Empfindliche Mitmenschen hören im Innenstadtbereich also täglich

- Altes Rathaus 396 mal
- Stadtkirche 282 mal
- zusammen also 678 mal pro Tag

die Turmuhr schlagen - nur um zu erfahren, wie spät es ist.

Spaßeshalber haben wir ausgerechnet, daß das pro Jahr eine Summe von ca. **247.470** einzelnen Schlägen ergibt. Selbst wenn man zweimal rechnet: Es stimmt. Natürlich bedeutet diese Rechenspielerei keinen direkten Effekt für den Bürger - er hört die Schläge nicht in der Summe, sondern einzeln.

Ärgerlich ist, daß beide Uhren nicht synchron schlagen - das ist technisch nicht machbar. Oft fallen die einzelnen Schläge ineinander, sie sind faktisch nicht mehr auseinanderzuhalten. Und das macht keinen Sinn - es wird *sinnlos*, absurd.

Dazu kommt das eigentliche Geläute der Glocken unserer schönen Stadtkirche. Vielen, vielen Menschen im Zentrum sind die liturgischen Regeln, nach denen geläutet wird, nicht mehr bekannt. Sie müssen - auch wenn sie anderer Religion sind - diese religiöse Tradition bzw. Kultur akzeptieren. Und sie tun das auch.

Aber müssen die Glocken der Stadtkirche, Salvatorkirche und Marienkirche tatsächlich um 06.00 Uhr in aller *Herrgottsfrühe* läuten? Es gibt Bürger, die haben sich daran gewöhnt. Andere gewöhnen sich nie daran. Wer spät nachts von der Schichtarbeit kommt, will schlafen, nur schlafen. Das sollten Bürger, die sich an Glocken und Turmuhren gewöhnt haben, mindestens akzeptieren können.

Ein bißchen  
bürgerfreund-  
licher, bitte.

Dazu kommen die verlogenen, täglichen "*Glockenspiele*" vom Reichsstädter Markt und vom Rathaus. Künstlich verfremdete oder verstimmte Volksliedweisen sollen beim Bürger eine Assoziation an die "gute, alte Zeit" mit ihrer angeblichen Heimeligkeit, ja Geborgenheit, entstehen lassen.

### Wer verantwortet dieses Lärm-Inferno?

Es gibt Bürger, die wegen dieser **Bimmelherrlichkeit**, der man sich nicht entziehen kann, ihre Wohnung in der Innenstadt aufgegeben haben und weggezogen sind. Diese Menschen - oft selbstbewußte, arbeitsame und verantwortungsbewußte Mitbürger - wollten berechenbar schlafen können.

Solche Bürger - im übrigen potentielle und zahlungskräftige Kunden für den *innerstädtischen* Einzelhandel - **braucht** die Innenstadt aber.



Ist das alles den Verantwortlichen in der Verwaltung und den Kirchen völlig gleichgültig? Auch diese Probleme könnte man ohne Gesichtsverlust mit ein bißchen Rücksichtnahme und Kompromißbereitschaft leicht entschärfen.

Unsere AGENDA-Gruppe schlägt vor:

- Die Uhr auf dem Turm der Stadtkirche ganz **abzustellen**:  
Sie hat nicht einmal ein äußerliches sichtbares Ziffernblatt.
- Die Uhr auf dem *Aalener Spion*-Turm weiterhin 24 Stunden voll **durchschlagen** zu lassen.
- Die Glocken der Stadtkirche, Marienkiche und der Salvatorkirche erst **ab 07.00 Uhr** läuten zu lassen.  
(Die Kirchen müßten sich doch einigen können.)
- Das *“Glockenspiel”* am Reichsstädter Markt bei der ersten anfälligen Reparatur **zu verschrotten** - das gleiche gilt für das Rathaus-Geläute.

### Festlärm/Sonderaktionen

Dazu zählen:

- Reichsstädter Tage
- Weinfest, Spritzenhausplatz
- Weihnachtsmarkt
- Maibaumfest
- Internationales Fest
- Aktionen der AAF
- Kleinaktionen verschiedener Veranstalter,  
die ohne Lautsprecherterror anscheinend  
nicht auskommen können.

Nicht nur die Mitarbeiter unserer AGENDA-Gruppe sind der Meinung, daß die Sache mit den Festen früher schöner war. Sie stellten singuläre Höhepunkte im Jahresablauf dar und waren deswegen etwas Besonderes: Man konnte sich auf sie freuen.

Heute, kurz vor der Jahrtausendwende, erleben wir eine Inflation an Festen. An manchen Tagen oder Wochenenden fällt Bürgern, die ein Fest besuchen wollen, die Auswahl schwer - überall in der Umgebung wird dann für Feste geworben. Mag der Anlaß für solch ein Fest ursprünglich durchaus idealistischen Gedanken oder hehren Vorstellungen entsprungen sein

Inflation von  
Festen.



- (Internationales Fest etc.) - so sind inzwischen die meisten Feste verkommen und abstoßend geworden. Der Rubel soll rollen, es kommt nur noch auf den Reibach an, ein Fest wird heruntergewirtschaftet zu einer brutalen und verlogenen Veranstaltung.

Es fällt bei dieser schamlos und offen zur Schau gestellten Zielsetzung dieser Feste dem Bürger immer schwerer, selbst für Feste, die der Auffrischung ehrenwerter Vereinskassen dienen, noch Verständnis aufzubringen.

Wenn Feste wie das Kinderfest, das Frühlingsfest oder Veranstaltungen wie die Ostwürttembergische Ausstellung (OWA) im Greut mehr in einem Außenbezirk stattfinden, dann mag das für die dortigen Anwohner sicher schlimm sein und wir wissen von vielen solchen Anwohnern, wie schwer es ihnen fällt, diese Belästigungen tagelang zu ertragen. Sie ertragen den Rummel, weil sie nach dem Fest auf Wochen oder Monate hoffen können, in denen ihr Leben in den hübschen Vororten dann wieder ruhig verläuft.

Ganz anders sieht es für die Innenstadt-Bewohner aus. Für sie gibt es keine Gnade: Zu dem alltäglichen Dauerlärm, dem sie von früh bis spät und häufig - wie schon geschildert - auch nachts ausgesetzt sind, kommt jetzt ein **Terror**, der kaum noch zu übertreffen ist.

Die Aalener Innenstadt verkommt - vielleicht aufgrund der fehlenden Einzelhandelsattraktivität - immer mehr zur Spielwiese für **Citytainment**: Action soll sich an Action reihen, das Volk soll in Massen angelockt werden.

Was bedeutet das für die Bewohner der Innenstadt? Wir beschreiben das am Beispiel der "Reichsstädter Tage".



It's  
Partytime  
in  
Fun-City.



## Beispiel "Reichsstädter Tage"

Dieses Fest wird seit 1975 abgehalten und findet immer am zweiten Wochenende im September statt. Festgelände ist die ganze Innenstadt einschließlich des "Gmünder Torplatzes".

Während der letzten Jahre strömten die Leute schon am späten Freitagnachmittag in die Stadt, um Festluft zu schnuppern. Die "Reichsstädter Tage" beginnen also am Freitagabend und enden am Sonntagabend.

Während dieses Wochenendes strömen zig-Tausende in die Innenstadt, drücken sich durch die Gassen mit ihren kulinarischen Köstlichkeiten und den bunten Ständen, um zu genießen und sich mit Freunden zu treffen. Die "Reichsstädter Tage" sind zu recht das beliebteste und erfolgreichste Fest der Aalener.

Aber auch dieses Fest hat eine **Schattenseite**, die inzwischen jegliches Maß übersteigt und für die Innenstadt-Bewohner dermaßen unerträglich geworden ist, daß die meisten für die Dauer des Fests ausziehen, also flüchten: Wiederum ist es der Lärm.

Nun wird es auf der ganzen Welt kein Fest geben, das still verläuft. Zu einem Fest gehören nun mal Ausgelassenheit und Fröhlichkeit, Gesang und Musik. Das wird kein vernünftiger Mensch in Abrede stellen. Aber bei den "Reichsstädter Tagen" sowie einer Reihe anderer Feste ist etwas gekippt worden, etwas, das **auch** zu jeder Art Fest gehört:

### Der berechenbare Schluß.

*"Man soll aufhören, wenn es am schönsten ist"* mag eine betuliche Weisheit sein. Aber sie hat einen richtigen Kern. Wer sich auf sie einläßt, läßt sich auf einen Konsensus ein. Bezogen auf ein Volksfest heißt das: Jeder Besucher weiß und akzeptiert von vornherein, daß es irgendwann keine Musik mehr gibt und daß die Verkaufsstände ab einem bestimmten Zeitpunkt keine Getränke mehr ausschenken. Dann war es schön und man geht nach Hause.

### In Aalen ist das anders.

Da spielt um 02.00 Uhr nachts noch die Blasmusik. Überall dröhnt weit nach Mitternacht noch eine völlig unkontrollierte Mischung aus Pop und Rock, Techno und Hip Hop - ein infernal HorrorMegaMix - aus kühlschrankgroßen Boxen. Kleine Stände mit riesigen Anlagen, die für Open-Air-Festivals ausreichen würden, brüllen donnernd ihr Dezibelgewitter in Gassen und Winkel, machen Gespräche am Biertisch unmöglich - ja fast tot - und sorgen für **gesundheitsbedrohliche Lärmpegel**.

Das kann niemand mehrere Tage und Nächte aushalten - und braucht es auch nicht. Die Rechtsprechung ist eindeutig. Es kann und darf nicht sein, daß Menschen, die in der Innenstadt wohnen, gezwungen werden, für die Dauer des **Stadtfestes** "Reichsstädter Tage" aus ihrer Wohnung auszuziehen, nur um diesem Inferno zu entkommen. Es ist aber auch nicht nötig, daß sich

Aalens  
beliebtestes  
Fest.

Drei Tage  
kriegsähnlicher  
Lärm.



irgendwann eine Bürgergruppe formiert und ihr Recht vor dem Verwaltungsgericht einklagt: Vielmehr ist es nötig, daß mit **geringen** organisatorischen Änderungen auf die Bedürfnisse der Innenstadt-Bewohner und Festbesucher Rücksicht genommen wird.

Unsere AGENDA-Gruppe "Lebensraum Innenstadt" schlägt vor:

- In der Nacht von Freitag auf Samstag und Samstag auf Sonntag **endet** jegliche Musik definitiv um 23.00 Uhr und der Getränkeausschank um 24.00 Uhr.
- Am Sonntagabend (Festende) **endet** jegliche Musik definitiv um 20.00 Uhr und der Getränkeausschank um 22.00 Uhr.
- Die dilettantisch wirkende "**Akustik**"-Planung des gesamten Festes - wenn es denn überhaupt eine gibt - muß von den verantwortlichen Organisatoren der Stadtverwaltung völlig **neu konzipiert** werden. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Neukonzeption könnten "**akustische Nischen**" sein. Darunter stellen wir uns Winkel, Höfe oder Gassen vor, in denen **keine** Beschallung stattfindet, damit die Festbesucher sich unterhalten können, ohne sich anschreien zu müssen.
- auf den Bühnen
  - am Rathaus
  - am Gmünder Torplatz
  - am Spritzenhausplatz

auch weiterhin die großen Musikkapellen bzw. Bands auftreten zu lassen - wie schon erwähnt, bis **spätestens** 23.00 Uhr.

- die übrige wild wuchernde Ghettoblaster- und Disco-Anlagen-Dröhnerei **drastisch zu straffen** und **zu beschneiden**. Es ist absolut überflüssig, daß kreuz und quer durch die ganze Innenstadt jeder, der einen Stecker einstecken, eine CD einschieben und einen **Lautstärke**-Knopf aufdrehen kann mit *seiner* Anlage gegen die nächste Anlage, die sich 20 Meter weiter befindet - anwummert und anstänkert.

Das muß mit allen Mitteln unterbunden werden. Wer jemals dem Musik-Terror von *Dr. Skate* bei den "Reichsstädter Tagen" ausgesetzt war weiß, was das bedeutet: Das ist Krieg.

Und welche Wirkung es hat, wenn alle paar Meter so eine Dröhnung stattfindet, kann man an der sogenannten "Weinlaube" - eine unglaublich schäbige und verlogene Geschichte an der Stadtkirche, beobachten.

Jedes Jahr spielt am Sonntagnachmittag traditionell der *Zitherverein* - mit Sicherheit die hübscheste und originellste Musik der "Reichsstädter Tage". Die Kerle um den Dirigenten Weiß fiedeln und schrammeln, was das Zeug hält

Erträgliche  
Kompromisse.



und begeistern selbst Rock- und Jazzfans. Aber diese charmante Musik wird jedesmal seit circa fünf Jahren totgeschlagen von dem Lautsprechergedröhne des *Radio 7* vor dem *SchwäPo-Shop*. Wer hat das *Radio 7* dort genehmigt?

Der *Zitherverein* war schon da, da hat es *Radio 7* noch gar nicht gegeben. Trotz erbitterter Proteste der Besucher und Hocker auf dem Alten Kirchplatz kann dieser Lokalsender also weiterhin dröhnen und mit seiner lärmenden Wichtigtuerei einen gewachsenen, traditionellen Höhepunkt einfach zerstören: Geigen und Gitarren haben gegen Lautsprechertürme keine Chance.

In der Schweiz gibt es schon sogenannte **akustische Stadt- und Gemeindefeste**, auf denen nur Musik zugelassen wird, die "unplugged", also ohne gigantische Mischpult-Anlage und Verstärker-Superlative, gespielt wird: Die Besucher dort sind rundum begeistert, denn sie können sich an ihren Biertischen und Wurstständen ganz normal wieder miteinander unterhalten.

Vorbild  
Schweiz.

Wäre es nicht ein **Gewinn** und eine **Aufwertung** für unsere "Reichsstädter Tage" - und auch all die anderen Feste und Aktionen - wenn man dieses akustische Prinzip in eine Neukonzeption übernehmen würde?



## IV. Perspektiven für eine lebenswerte Innenstadt

### Schluß jetzt! Ich ziehe weg ...

Natürlich ist es nicht nur der Lärm, der Menschen das Wohnen in der Innenstadt suspekt macht. Es gibt eine Reihe anderer gewichtiger Gründe. Wir versuchten, in unzähligen Gesprächen mit zum Teil wildfremden Menschen, diese Gründe auszuloten. Uns interessierten die Ursachen für die Abneigung, mitten in der Stadt zu wohnen. Warum eigentlich will niemand von außen wieder ins Zentrum ziehen?

Damit diese Dokumentation nicht auf Telefonbuchstärke anwächst haben wir versucht, die Antworten bzw. Argumente zu bündeln:

- *“Der Rummel das ganze Jahr über würde mich nerven.”*
- *“Was mach´ ich mit meinem Auto?”*
- *“Wo können meine Kinder spielen und mit wem?”*
- *“In der Innenstadt gibt's zu wenig Grün ... Bäume ... Parks.”*
- *“Die Altbauwohnungen sind doch sicher alle versifft.”*
- *“Ich würde da gar keine Wohnung finden.”*
- *“Gibt es da überhaupt Wohnungen? Ich sehe nur Geschäfte und Büros.”*
- *“Eine Wohnung in der Innenstadt müßte wenigstens einen Balkon oder Terrasse haben.”*

Diese Liste ließe sich noch beliebig verlängern. Es fällt auf, daß die Aussagen über mögliches **“Wohnen”** im Stadtzentrum alle abwertend, verächtlich, ja sogar zynisch klingen.

Viele Gesprächspartner erwecken den Eindruck, in der Stadtverwaltung ein Feindbild zu haben. Hier rächt es sich, daß sich die Verwaltung jahrzehntelang bevorzugt um die Interessen der Geschäftsleute gekümmert hat.

Wer dachte in den letzten 30 Jahren beispielsweise an Kinder? Sicher, Kindergartenplätze wurden bereitgestellt. Es gibt im Zentrum Aalens seit ca. fünf Jahren ein winziges Spielplätzchen in der Stadelgasse. Kinder können am Spritzenhausplatz ein bißchen spielen - im “Krokodil” hin- und herschaukeln oder sich von Eltern im Karussell vorm *Wanner* drehen lassen.

Für Kinder zwischen 6 bis 10 Jahren ist die Stadt lebensfeindlich. Bei der Bepflasterung hat niemand an spielende Kinder gedacht: Auf Pflaster hüpfen Bälle schlecht, bei Hüpf- und Gummispielen stolpert man leicht - die Verletzungsgefahr ist groß. Die ganze Innenstadt ist zugestellt mit Werbetafeln.

Spielende  
Kinder in der  
Innenstadt.



Wir meinen: Hier muß ein totaler, radikaler **Umdenkungsprozeß** angeschuckert werden. Es muß wieder völlig normal werden, daß Kinder vor ihrer Haustüre spielen können - auch in der Innenstadt.

Kinder auf sogenannten "Spielplätzen" zu konzentrieren, sie wie Legehennen in Batterien auf diese Art aufzuräumen, ist die schlechteste Lösung: Spielplätze sind normiert, DIN-gerecht, langweilig - und teuer. Immer ist der Ärger mit der Umgebung vorprogrammiert. Kinder brauchen nicht viel, um ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen: Eine Stange zum 'ranhängen, ein Mäuerchen, ein paar massive Balken zum "sich Treffen", eine Gelegenheit, einen Ball zu datschen - und das an möglichst vielen Winkeln, Gäßchen und hofähnlichen Ecken in der Innenstadt.

So wie bisher macht das wenig Sinn. Auch Kinder sind Nutzer. Wer in der Verwaltung erarbeitet für diese **Minderheit ohne Lobby** ein Nutzerprofil? Ihre existentiellen Interessen wurden so wie die grundsätzlichen Bedürfnisse der erwachsenen Bürger sträflich vernachlässigt.



Ja,  
wo sind  
denn die  
Kinder ...

Eine alleinlebende, ältere Dame brachte es - aus ihrer Sicht - verbittert auf den Punkt: *"Seit -zig Jahren stehen Vertreter des Rathauses auf der Matte, wenn wieder eine Filiale eröffnet wird, wenn wieder ein Spatenstich erfolgt, um ein Geschäftshaus/Bürokomplex hochzuziehen, um die AAF zu streicheln und zu beruhigen usw. Aber wann hätte man gehört, daß der einfache, normale, wohnende Bürger der Stadtverwaltung wichtig wäre? Wo und bei welcher Gelegenheit hat der denn in Kommunikés oder Verlautbarungen der Verwaltung in den letzten 25 Jahren eine Rolle gespielt? Der normale Bürger ist mit seinen lebensnotwendigen Bedürfnissen für die Verwaltung nicht wichtig und weil er das spürt, verschwindet er aus der Innenstadt."*

Der  
normale Bürger  
kommt nicht  
vor.



Diese ältere, lebenskluge Dame ist inzwischen verstorben - aber sie hatte so unrecht nicht. Die schöne Vorstellung vom Wohnen mitten in Aalen hat jegliche Farbe verloren, ist ausgebleicht, abgewürgt und verkommen zur Lachnummer.

### Stoppt den Exodus

Unsere AGENDA-Gruppe hat eine Vision:

Der Exodus, das unmerkliche Verschwinden einer wohnenden Bürgerschaft aus dem Zentrum, muß **nachhaltig gestoppt** - und umgedreht werden. Der Innenstadt, dem schlagenden Herz Aalens, ginge es besser, wenn es gelingen würde, interessierten Bürgern das Wohnen dort schmackhaft zu machen. Das wäre sicher ein langer, langer Prozeß.

Auf welche Weise könnte man ihn ankurbeln?

### Wohnen in der Innenstadt

Die ganze Republik blickt zur Zeit interessiert und wohl auch ein wenig neidisch nach Tübingen. Dort ist nach dem Abzug des französischen Militärs ein riesiges Kasernenareal in bester Lage freigeworden.

Das Tübinger Stadtplanungsamt hat in Zusammenarbeit mit Architekten, Soziologen usw. die Gelegenheit beim Schopf gepackt, auf diesem Kasernenareal - einem Immobilien-Filetstück, wie es heute so schön heißt - nicht nur einen neuen Stadtteil, sondern gleich eine komplette Stadt zu konzipieren und zu verwirklichen: **die Südstadt**.

In dieser Stadt sollen Wohnen und Arbeiten wieder unter einen Hut gebracht werden.

Aus Platzgründen ist es uns an dieser Stelle nicht möglich, auf die Konzeption, die Grundgedanken dieser Tübinger Südstadt näher einzugehen, sie zu erläutern. Dem interessierten Leser wird dieses sensationelle Projekt ohnehin nicht entgangen sein.

Uns, der AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*", macht es jedenfalls Mut, daß sich solche Projekte heute nicht nur in Reißbrettarbeit und Planungsspielereien erschöpfen, sondern auch **verwirklicht** werden.

Wenn sich verantwortungsbewußter, **politischer Wille** und visionäres Denken über eine zukunftsorientierte, humane Stadtentwicklung unter dem Prinzip der Nachhaltigkeit vereinen, läßt sich also **tatsächlich** etwas bewegen.

... es läßt sich etwas bewegen.

Von Tübingen nach Aalen ist es geographisch ein Katzensprung und stadtplanerisch? Könnten von der Grundidee der Tübinger Südstadt wenigstens ein paar Brosamen für Aalen abfallen?

In Aalen haben wir in der Kernstadt kaum noch größere Areale, die man



aufsehenerregend gestalten könnte. Uns fällt neben dem *“Rieger-Gelände”* nur das Gelände der früheren *“Wichse”* ein - der Industriebrache zwischen *Handelshof* und der Firma *Seydelmann*.

### Das Sanierungsgebiet Südöstlicher Stadtgraben

Aber im Stadtzentrum, im eigentlichen Stadtkern, gibt es tatsächlich noch ein Areal, das die Bezeichnung **“Filetstück”** verdient!

Wir meinen das **Sanierungsgebiet Südöstlicher Stadtgraben**.

Nach unseren Recherchen ist dieses Areal 1990 !!! zum Sanierungsgebiet erklärt worden. Es besteht im Osten aus der Häuserzeile an der *Stuttgarter Straße*. Die Gebäude dieser Randbebauung sind im Prinzip IV-geschossig. Im Süden bildet der *Südliche Stadtgraben* die Grenze, im Westen die Straße *An der Stadtkirche*, im Norden die *Reichsstädter Straße*.

In der  
Innenstadt  
gibt es noch  
Bauplatz.

Dieses Areal stellt sich zur Zeit wie folgt dar: Es gibt um das Grundstück herum noch ein paar alte, zum Teil denkmalgeschützte Häuser, die nicht saniert sind. Diese Gebäude befinden sich sämtlich in Privatbesitz. Sie zählen teilweise zu den ältesten Häusern Aalens. Manche davon sind baufällig und deswegen unbewohnt. Ein Ensemble ist vom sogenannten *“Haux-Parkplatz”* her betrachtet sogar besonders malerisch.



Das  
besonders  
malerische  
Hinterhofidyll  
“Dritte Welt  
Laden”.





Das ganze Gebiet mit einer Fläche von ca. **6.300 qm** liegt als Innenstadtbrache da wie eine Jungfrau, die darauf wartet, wachgeküsst zu werden. Es wird schon jahrelang als Parkplatz und Spekulationsobjekt **mißbraucht**.

Natürlich ist das ganze Areal - Objekt - den gierigen Blicken diverser Interessentengruppen nicht entgangen. Diese verschiedenen Interessenten entwarfen im Lauf der Jahre für die Sanierung des Areals unterschiedliche Konzepte, die in regelmäßigen Abständen in der Presse vorgestellt und durchaus diskutiert wurden.

Für Leser, die Laien sind: Aus solchen Konzeptionen entwickelt sich die Grundlage für einen Bebauungsplan, einem Rechtsplan. Der Bebauungsplan gibt dann verbindlich die Größe der Gebäude von der Grundfläche her vor (Höhe, Dachneigung, eventuelle Sonderregelungen wie z. B. das Verbot von Parabolantennen, Verbrennen fossiler Brennstoffe).

Immer wieder sind diese erwähnten Konzeptionen überarbeitet worden. Ihre Ausgestaltung wurde beeinflusst von sich ändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Zeitgeist-Strömungen: Unsere Gesellschaft wandelt sich.

Im Kern ähnelten sich alle diese Konzepte: Das komplette Areal soll bebaut werden. Im Erdgeschoß dieser Gebäude sollten sich Geschäfte etablieren, im I. Stock Dienstleister (Büros, Praxen) und im Obergeschoß einige Appartements den Eindruck erwecken, daß diese Gebäude auch bewohnt seien.

### **Die Fiktion vom Magnetbetrieb**

Hartnäckig hält sich durch alle Diskussionsvarianten die Vorstellung, auf diesem Areal einen sogenannten "**Magnetbetrieb**" anzusiedeln. Laut GfK-Gutachten von 1996 wird jedoch dieses Areal als "D-bzw. Streulage" klassifiziert. Somit macht dort ein "Magnetbetrieb" keinen Sinn. Unter solch einem "Magnetbetrieb" hat man sich den **Ableger** irgendeines überregionalen Kaufhauses (*Breuninger, C+A, Horten* usw.) vorzustellen.

Ein  
Magnetbetrieb  
im Abseits.

Die Verfechter dieses Denkmodells glauben, ein "Magnetbetrieb" würde vor allem den textilen Handel in Aalen entscheidend aufwerten. Sie tun so, als gäbe es hier bei uns geradezu ungeheure Defizite, deretwegen die potentiellen Kunden aus Aalen und seiner Umgebung in die Nachbarstädte oder gar ins nahe Ausland abwandern würden, um dort das ultimative T-Shirt, die geilsten Klamotten und die allerneuesten Plateau-Treter zu finden.

Ganz davon abgesehen, daß Aalen eine breite Palette sehr guter Textilgeschäfte hat - daß die sich aber so watschen lassen, versteht der interessierte Beobachter nun auch wieder nicht. Das Gerede vom dringenden nötigen "Magnetbetrieb" suggeriert der Kundschaft geradezu, daß die **Aalener** Textilfachgeschäfte ja wohl **nicht** up to date wären?! Man weiß nicht, ob man lachen oder gründlich heulen soll!!



Dazu kommt die Tatsache, daß der sogenannte "Magnetbetrieb" ja nicht sein volles Großstadt-Sortiment, sondern von diesem nur Teile, auf die Provinz zugeschnittene Sortimente, anbieten würde. Diese wiederum würden sich so elementar von dem real existierenden Warenangebot nicht unterscheiden, würden damit aber sehr wohl konkurrieren und den noch existierenden, alteingesessenen Geschäften das Überleben noch schwerer machen.

Magnetbetrieb  
verschärft den  
Wettbewerb.

**So** will man neue Kunden gewinnen, noch mehr Kunden nach Aalen locken? Nach Aalen, wo immer mehr Geschäfte immer kräftiger nach Luft schnappen und mit der SOS-Flagge wedeln?

Wir gestatten uns nochmals ein schallendes Gelächter und konstatieren: Die Idee vom "Magnetbetrieb" hätte vor 30 Jahren realisiert werden sollen. Heute, in einer lang andauernden wirtschaftlichen Rezessionsphase, deren Ende niemand abzusehen wagt, halten wir sie für einen hanebüchernen Blödsinn.

### Wer wohnt kauft ein

Viel naheliegender wäre unserer Meinung nach, potentielle Kunden ganz einfach **direkt** im Zentrum anzusiedeln. Warum spielt dieses Denkmodell in der Debatte fast gar keine Rolle? Wir wollen es hier kurz umreißen: In der Aalener Innenstadt wohnen also - wie schon erwähnt - noch ca. 570 Menschen. Unseren Umfragen, Interviews, aber auch unseren Erfahrungen nach versorgen sich diese Menschen vor allem in ihrer direkten Umgebung.

Bewohner  
sind  
Käufer.

Das heißt, Sie kaufen auch ihren täglichen Bedarf in der Innenstadt ein:

- gehen zum Bäcker
- gehen zum Metzger
- haben ihre Drogerie
- kaufen Textilien bei "ihrem" *Funk, Kiesel, Saturn oder Thanner*
- gehen zu ihrem Friseur
- bringen Klamotten in ihre Reinigung
- schwören auf ihren Zahnarzt
- lassen sich Sträuße bei der *Blumen-Inge* binden
- wissen, wo sie Rahmen kriegen
- bringen ihre Negative ins Fotolabor um die Ecke
- kennen genau die Kneipe mit dem besten Wurstsalat

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern.



Welchen Effekt hätte es denn nun wohl, wenn es gelingen würde, aus diesen 570 Bewohnern **700, 800 oder gar noch mehr** zu machen? Würde es der innerstädtische Handel nicht sehr schnell spüren, wenn auf einmal ein paar hundert Menschen mehr **direkt** neben ihm oder nachbarschaftlich um ihn herum **wohnen** würden? Würde er nicht sehr schnell positiv registrieren, daß Bewohner Schuhe und Kleidung brauchen, täglich Lebensmittel, Zahnpasta u.a. kaufen?

Käufer  
als  
Nachbarn.

Waren des täglichen Bedarfs, die **noch** mitten in der Stadt, sozusagen um die Ecke, angeboten werden? Würde der Einzel- und Fachhandel nicht sehr schnell entdecken, daß um ihn herum **Konsumenten** wohnen, deren Zahl sich vielleicht noch mehr steigern ließe?

Warum, in drei Teufels Namen, favorisieren die Vertreter des Handels und die Spezialisten der Verwaltung **nicht** dieses Denkmodell? Warum kommt von diesen Offiziellen niemand auf diese naheliegendste Idee, potentielle Kunden mit realer Kaufkraft **im Zentrum anzusiedeln**???

An dieser Stelle haken wir uns wieder in unsere Ausgangsidee ein: Wie kann der **Exodus gestoppt** werden? Unter welchen Voraussetzungen können Bürger wieder dazu gebracht werden, in die Innenstadt zu ziehen?

Wir von der AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*" meinen: Am Beispiel **Spritzenhausplatz** sieht man sehr schön, daß Wohnungen mit modernem Standard sofort vermietet bzw. verkauft werden können  
- **der Bedarf ist da!**

Wir schlagen vor:

- Die Idee von einem neuen Geschäftszentrum mit "Magnetbetrieb" auf dem Areal des **Sanierungsgebiets Südöstlicher Stadtgraben muß** zu den **Akten gelegt** werden.
- Die **Planung** für dieses Areal muß **völlig neu angedacht**, diskutiert und konzipiert werden, und zwar mit **Bürgerbeteiligung**.
- Dieses Areal mit einer Fläche von **ca. 6.300 qm** würde bei großzügiger Bebauung für **ca. 90 Wohneinheiten** reichen.
- Das bedeutet, **ca. 180 - 200 neue Einwohner**, also **über 30 Prozent mehr** als die 570 heutigen Innenstadtbewohner.

Mit einer derartigen Wohnbebauung könnte insbesondere die soziale Struktur der Innenstadt-Bewohner aufgewertet werden; sie hätte eine Frischzellenkur bitter nötig. Wie schon angedeutet, leben in der Innenstadt immer mehr sozial Schwache. Es mag unangenehm sein, aber niemand sollte die Augen vor der Realität verschließen: Die in der Innenstadt lebenden Bürger gehören überwiegend einkommensschwachen Schichten an. Es sind Bürger, die sich mit heruntergewirtschafteten Wohnungen und Quartieren um den Preis der billigen Miete eben abfinden.

Einkommens-  
schwache  
Schichten.



Noch einmal: Am Beispiel "Spritzenhausplatz" sieht man aber, daß anspruchsvollere Bürger sehr wohl bereit sind, Wohnungen **mitten** in der Stadt anzunehmen, wenn denn diese Wohnungen eben auch nach modernem Standard saniert wurden bzw. gebaut und zu einem vernünftigen Preis angeboten werden. Es ist verständlich, daß auf Wohnqualität (Größe, Helligkeit, Sanitärbereich, Heizung, Balkon/Terrasse u.a.) größter Wert gelegt wird - niemand will heute noch Öl in Kannen schleppen oder auf einen Balkon verzichten.

Wir können uns vorstellen, daß Eigentumswohnungen bzw. Mietwohnungen mit hoher Qualität **schnell** Interessenten finden würden. Die Belegung bzw. der Verkauf könnte durch diese Qualitätsstandards sehr wohl gesteuert werden: Es gibt genügend Paare oder Singles, die sich ein Haus im Grünen nicht leisten wollen, die sich mit dem Kauf oder der Miete einer kleinen, feinen Eigentumswohnung aber nicht übernehmen würden.

### Singles und alte Menschen

Das soziologische Phänomen "Singles" mag von gesellschaftlichen Gruppen, die der angeblich heilen Familienwelt der Vergangenheit nachtrauern - mißtrauisch beäugt oder gar abgewertet werden. Tatsache ist, daß Singles als emanzipierte Bürger gelten, die wissen, was sie wollen **und** über große Kaufkraft verfügen. Singles haben oft einen ausgeprägten Realitätssinn und sind - was Wohnen anbetrifft - zunehmend nicht mehr bereit, in die "Häuschen im Grünen"-Falle zu tappen. Sie sehen rechtzeitig die Gefahr - und haben begründete Angst - vor der Vereinsamung im Alter, dem Zurückgelassen werden in einer sterilen Außensiedlung, der Isolierung, die da droht, und wollen mitten in der Stadt dem entrinnen.

Kaufkräftige  
Singles ...

Das soziale Netz, die Soziokultur im Stadtzentrum sind **noch** vorhanden: Man braucht das nur anzunehmen, muß sich nur darauf einlassen können. Der Mix aus Wohnen, Einkaufen, Kneipe, Theater, Kleinkunst und höherer Besucherfrequenz, die vielfältigen sozialen Kontakte - **locken**. Die Bereitschaft, sich "wohnungsmäßig" in das alles einzubringen, wächst. Wo besuchen mich Freunde und Bekannte öfter - am Waldrand oben oder mal zwischendurch beim Bummeln oder Einkaufen?!

Die jetzigen alten Menschen, die sich oft in Pflege- oder Altenheime außerhalb des Stadtzentrums abgeschoben fühlen und in der Zeitfalle sitzen, haben das erkannt. Viele von ihnen würden liebend gerne wieder in die Stadt **hereinziehen**. Viele, die der Garten um ihr schönes Einfamilienhaus herum überfordert, würden gerne tauschen - und diese immer höher werdende Zahl älterer Menschen ist oft sehr wohlhabend und bereit, ihren verdienten Wohlstand im Alter auch zu genießen - daß heißt, sie wären zusammen mit den kaufkräftigen Singles ein **Segen** für den Einzelhandel der Innenstadt.

... und die  
jungen Alten ...

Das mag zynisch und makaber klingen - aber so sieht die Realität aus. Und genau hier, an diesem Punkt, könnten Stadtplanung und kommunale Verwaltung eingreifen und sich mit den Interessen der **Nutzer** unserer



Innenstadt treffen! Die Aalener Innenstadt **braucht nicht** neue Gebäude für Geschäfte, **sondern** hochwertige Wohnungen - und diese müssen auf den restlichen **freien Arealen** gebaut werden.

Nachdem in den letzten Monaten auch in anderen Gruppen der Aalener Bürgerschaft die Brisanz dieses Themas diskutiert wurde, bitten wir die Verwaltung **nachdrücklich**, über das

- **Sanierungsgebiet Südöstlicher Stadtgraben**

und das

- heruntergekommene **Quartier** zwischen Evangelischem Dekanatsamt und Helferstraße (**Ratspassage II**)

**nochmals** unter dem Aspekt der **Wohnbebauung** zu diskutieren.



Verkommt  
dieses  
Quartier  
planmäßig?

*Der "Hahnenhof" - ein Quartier geht unter. Wer ist dafür verantwortlich?*



## Leerstände

Damit ist das Potential an Wohnraum aber noch **keineswegs** erschöpft. Wer beim nächtlichen Bummel durch das Stadtzentrum nach oben guckt, wird schnell nachdenklich werden. Er entdeckt nämlich, daß in ganzen Straßenzügen oder Gassen im Zentrum die oberen Stockwerke dunkel sind - da wohnt niemand.

Unbewohnte  
Etagen  
und  
leerstehende  
Häuser.

Unsere AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*" hat sich die Mühe gemacht und versucht, herauszukriegen, wie viele Häuser bzw. Wohnraum - abgesehen von einem Laden-/Geschäftslokal in den unteren Etagen - leerstehen. Wir sind fündig geworden und das Ergebnis ist erschreckend:

Übersicht: Leerstände und Brachen in der Innenstadt



Quelle: Begehung im Mai 1999, AGENDA-Gruppe - Lebensraum Innenstadt

Und da wundert sich die ganze Aalener Gesellschaft, warum in der Innenstadt Quartiere verkommen und der Einzelhandel seinen Geist aufgibt und sich Kunden mit dem Lasso fangen muß? Wohnraum für möglicherweise ein paar hundert Menschen - die alle Kunden des innerstädtischen Handels sein könnten - liegt brach, steht leer, wird höchstens als Lager genutzt? Das darf doch nicht wahr sein!



## Leerstände ohne Ende oder: Aalen im Spekulationsfieber



Ja,  
wem gehören  
denn diese  
kleinen  
Häuschen?

*Spekulationsobjekte in der Mittelbachstraße...*



*... und das "Schwendtke-Haus",  
ein unerträglicher Schandfleck.*



## Vision von einem nachhaltigen Sanierungskonzept

Nach vielen langen und erbitterten Diskussionen, nicht nur innerhalb unserer AGENDA-Gruppe, sondern auch mit honorigen Bürgern und Geschäftsleuten, möchten wir der Verwaltung - insbesondere dem Stadtplanungsamt - vorschlagen:

- ein **Sanierungskonzept "Wohn-, Lebens- und Arbeitsraum"** für diese ungenutzten Gebäude zu entwickeln und festzuschreiben, das weit in das nächste Jahrtausend reicht
- eine offizielle Inventur dieser **Leerstände** durchzuführen
- die "Städtische **Wohnungsbau**" in die Pflicht zu nehmen
- in einer groß angelegten Werbe- und Informationskampagne Verständnis und **Sanierungswillen** bei den Privateigentümern dieser Gebäude zu wecken
- unabhängig von den Sanierungszuschüssen des Landes einen **städtischen Fond** anzulegen, aus dem sanierungswillige Hauseigentümer großzügig unterstützt werden. Das wäre gut - **nachhaltig !!!** - angelegtes Geld. Außerdem sollten interessante, **nicht profitorientierte** Finanzierungsmodelle und Investitionsanreize konzipiert und so wohlwollend wie nur möglich auf ihre Realisierungsmöglichkeit abgeklopft werden
- privaten Investoren nicht durch engstirnig ausgelegte Vorschriften den Spaß und das finanzielle Engagement zu verderben, sondern vielmehr großzügig, schnell und **wohlwollend** zu ermöglichen, daß vorhandener Wohnraum in bester Qualität geschaffen wird
- dieser Kampagne in der Stadtentwicklung **höchste Priorität** einzuräumen und ohne Rücksicht auf überholte Ämterverflechtungen das vorhandene planerische Instrumentarium nutzen
- für die gesamte Sanierungskonzeption so effektiv - frei nach den Motti: "Aalen *City* blüht", "Aalen *City* spielt", "**Aalen *City* saniert**" - in der Bürgerschaft und den politischen Gremien unserer Stadt zu werben, wie es nur geht

Sanierungs-  
konzept als  
Vision ...

Das alles würde nur **funktionieren**, wenn unser Oberbürgermeister Ulrich Pfeifle dieses zukunftsweisende Projekt zur **Chefsache** machen würde.

... zur  
Chefsache  
machen.

Er wäre der Mann, der mit seinen Mitarbeitern einen **neuen Bürgergeist** initiieren könnte. Wie leicht wäre es doch, uns Aalenern unsere Stadtverdrossenheit auszutreiben?! Wir brauchen lebensnotwendig eine **Vision**, eine Idee, die nicht polarisiert, sondern **eint**.



Nicht zu vergessen: Würde solch ein auf Jahre angelegtes Sanierungskonzept "Wohn-, Lebens- und Arbeitsraum" nicht einen ungeheuren Auftragschub für das heimische Handwerk bedeuten?

Natürlich sehen wir trotz aller Begeisterung für diese Idee auch die Problematik. Innerstädtischer Grund und Boden gilt als zu teuer, um ihn an Wohnungen zu "verschwenden".

### **Tu was für deine Stadt!**

Kompetente Gesprächspartner aus der freien Wirtschaft und dem Einzelhandel haben uns sachlich und überzeugend vorgerechnet, daß sich mit Wohnungen deutlich weniger Rendite pro Quadratmeter **erwirtschaften** läßt als mit Geschäftsräumen.

Im Klartext: Mit der Vermietung von Ladenlokalen und Büroräumen läßt sich mehr Geld verdienen!

Aber ist es tatsächlich so **unglaublich undenkbar**, an den Bürgerwillen, den Gemeinsinn und das Verantwortungsbewußtsein von Mitbürgern, Bankern und Investoren zu appellieren? Das sind doch keine Monster.

Gemeinsinn  
und  
Verantwortung.

Mögen sie auch ganz selbstverständlich überall auf der Welt "zu Hause" sein - ihre Heimatstadt ist und bleibt wohl unser Aalen.

Sollte es nicht möglich sein, sie bei ihrem Ehrgefühl zu packen? Sie so zum finanziellen Engagement, zur Mitarbeit zu bewegen, sich für unsere und ihre Stadt **ehrllich** und **aufrichtig** zu interessieren und sie zur Bereitschaft zu bringen, unsere Stadt Aalen ins nächste Jahrtausend hinein verantwortungsbewußt **mitzugestalten**?

Wenn man so will: sich ein "Denkmal" zu setzen?

### **Im Würgegriff der "Pacht"**

Die Prämisse, alle unternehmerischen Entscheidungen unter höchsten Gewinnerwartungen zu treffen oder umgekehrt einzig die maximale Gewinnerwartung zum höchsten Kriterium für Kapitaleinsatz, für finanzielles Engagement zu erheben - mag in der freien Wirtschaft unabdingbar, also richtig sein.

Im **Gemeinwesen "Stadt"**, in den unendlich vielfältigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen, Vernetzungen und Abhängigkeiten einer Kommune kann sie **tödlich** sein.

Wir alle können sehen, wie die gnadenlos betriebene Pacht- und Mietzinsorgie von Immobilienbesitzern in der Innenstadt das Geschäftsleben nicht nur lähmt, sondern abwürgt, sterben läßt und auf der anderen Seite Existenzgründungen ausschließt. Hier kann nicht nur, hier **müssen** Einsicht und Bescheidenheit auf das Machbare verlangt werden.



Wir, die AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*", sagen aufrecht und selbstbewußt:

Wer Inhabern von Fachgeschäften, auch Handwerkern, Wirten, Selbständigen und Existenzgründern mit **absurden** Pachtforderungen für ein paar Quadratmeter Geschäftsräume den Elan zum Weitermachen nimmt, ihnen den Hals zudreht und sie zur Aufgabe zwingt - **schadet** aus raffgierigen Motiven dem sensiblen Gefüge "Stadt".

Er muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Einsicht, zur Räson gebracht werden - ach, wenn es doch bloß noch einen **Pranger** gäbe?!?  
Der wäre ausgebucht.



## Nachwort

Nach einem Jahr harter Arbeit haben wir unsere Themen ausdiskutiert - nun machen wir "den Sack zu".

Den Stein der Weisen haben wir sicher nicht gefunden. Aber viele Bürger aus allen Schichten haben uns Mut gemacht, uns ihrer Solidarität versichert.

Wir sind sicher, daß unsere Ideen und Gedanken etwas verändern werden. Dann wird es sich wieder lohnen, Bürger der schönen Stadt Aalen zu sein, in ihr zu leben, zu arbeiten und zu feiern.

In den letzten Monaten hat ein deutlich erkennbarer Umdenkungsprozeß in allen Teilen unserer Bürgerschaft eingesetzt, der uns in unserer Einschätzung und Bewertung der Dinge bestätigt.

Das registrieren wir natürlich mit Vergnügen und Befriedigung. Mögen sich möglichst viele Mitbürger, ganz gleich, welchem sozialen Status sie sich auch zurechnen mögen, an der nachhaltigen Weiterentwicklung unserer Stadt beteiligen.



## Dank

Natürlich möchten wir es nicht versäumen, all denen zu danken, die uns ihre Zeit geopfert haben.

Besonderer Dank gilt

Josef Funk  
Uli Scholz

und

Helmut Dunkelberg, Leiter Stadtplanungsamt Ravensburg  
Sabine Weineck-Hubert, Planungswerkstatt Ulmer Frauen  
Gudrun Langbein, Planungswerkstatt Ulmer Frauen

Sie haben uns mit ihrem profunden Wissen, ihrer Kompetenz  
und ihren Erfahrungen auch wieder auf den Boden geholt.

Für das Überlassen von Bildern bedanken wir uns bei

Britta Rodenhauser  
Rudi Marvin

Einen Dank auch an das Rathaus, stellvertretend dafür

Messungsamt  
Grünflächen- und Umweltamt  
Stadtarchiv

und für den Arbeitsraum bei

Johannes Knöllner, Pastor der Ev. Methodistischen Kirche Aalen

Für die grafische Gestaltung der Titelseite geht unser Dank an

Sam Kohn vom STUDIOO

und für die Druck- und Bindearbeiten an

Uwe Stoll vom LPC Center



## Erklärung

Anlässlich der Aktion "Haus Nr. 10" beim Café Dannenmann am Samstag, den 1. Juni 1996 spendeten Sympathisanten einen Betrag von 1.064,- DM.

Aus diesem Sockel sollten eventuelle Folgeaktionen (Zeitungsannoncen etc.) bezahlt werden. Für den Fall, daß es zu derartigen Folgeaktionen nicht kommen sollte, wurde den Spendern versichert, daß die gesamte Summe einer gemeinnützigen Einrichtung gespendet werden würde.

Damals ahnte noch niemand etwas von der "Lokalen Agenda 21" in Aalen. Mit einer gewissen Logik ergab es sich, daß dieselben Bürger, die 1996 die Aktion "Haus Nr. 10" realisiert hatten sich im Herbst 1998 in der AGENDA-Gruppe "*Lebensraum Innenstadt*" wiederfanden. Im Anschluß an die Aktion "Haus Nr. 10" widmete diese AGENDA-Gruppe einen großen Teil ihrer Arbeit dem Thema "Architektur und erhaltenswerte Bausubstanz in Aalen".

Mit dem Einverständnis aller an der Aktion "Haus Nr. 10" Beteiligten wurde die vorliegende Dokumentation aus dem Spendenfond der Aktion mitfinanziert. Sollte noch ein Restbetrag übrigbleiben, wird dieser in der ersten Oktoberwoche 1999 dem "Aufwind e. V. Kinderzentrum" in Aalen als Spende überwiesen.

Wir hoffen, daß all dies auch im Sinne der Spender geschehen ist. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle nochmals.



## Unsere AGENDA-Gruppe

Ole Kling  
Sigrid Launer  
Matthias Pfitzer  
Dr. Dieter Rathgeber  
Birgit Roth  
Hermann Schäfer  
Jürgen Walter  
Jürgen "Buddha" Ziegelbauer